

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 98.—
ganzjährig 192.—

Rücklieferung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Reklamanten.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich (10h).

Ernüchterung.

Schuld oder Unschuld Pechas kommt nicht in Frage.

Prag, 4. Juli. (Amlich.) Die ungarischen amtlichen Kreise hoben im Falle des Konfliktes in Sidas Remeti nur die Schuld Pechas, die sich auf Spionage gründet, hervor, welche die ungarischen Behörden längere Zeit verfolgten, bis sie Pechas schließlich bei frischer Tat ertappt hätten. Ungarischerseits wird behauptet, daß die tschechoslowakischen Behörden durch Retorsionen die Auslieferung des überführten Spions erzwingen wollten. Die tschechoslowakischen amtlichen Kreise lassen aber vorläufig die Frage der Schuld oder Unschuld Pechas außer acht und protestieren gegen die eskalante Verleugung des seit dem Jahre 1926 zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn gültigen zwischenstaatlichen Eisenbahnabkommens, die durch das Vorgehen der ungarischen Organe gegen einen auf ungarischem Grenzgebiete exponierten tschechoslowakischen Eisenbahnbeamten erfolgte. Dieses Vorgehen ist dadurch charakterisiert, daß die betreffenden ungarischen Organe in Sidas Remeti die Verhaftung Pechas verheimlichten und erst später zugaben, daß er nach Ungarn verschleppt worden sei, es aber abzulehnen, die Gründe für seine Verhaftung anzuführen. Es ist dies eine offensichtliche Verletzung des oben angeführten zwischenstaatlichen Abkommens, welches den exponierten Eisenbahnangestellten einen erhöhten Schutz und eine freie Ausübung ihres Dienstes garantiert.

Art. 23 dieses Abkommens bestimmt, daß sich beide Vertragsparteien befähigen werden, daß die exponierten Eisenbahnangestellten in der Ausübung ihres Dienstes nicht gestört werden. Die Intervention der tschechoslowakischen Behörden im Falle Pechas stößt sich eben auf diese Artikel und verlangt einerseits Genugtuung für ihre Verletzung, andererseits Garantien für die Zukunft.

Die tschechische Regierung wackelt schon.

Dresden, 4. Juli. (Eigenbericht.) Der Landtag beschloß heute mit 49 gegen 46 Stimmen, den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Regierung sofort zu beraten. Diese Abstimmung beweist, daß die Regierung bereits nach eintägigem Bestehen gestürzt worden wäre, denn für den Mißtrauensantrag war eine sichere Mehrheit vorhanden. Die Regierung legte daher gegen die sofortige Beratung des Mißtrauensantrages ein Votum ein, obwohl die Verfassung ausdrücklich vorschreibt, daß Mißtrauensanträge sofort zu beraten sind. Es kam nun zur Beratung. Man rechnete damit, daß bis Dienstag Ministerpräsident Bünger Hilfe suchen wird, um der sicheren Niederlage zu entgehen. Er wird voraussichtlich die Aufwärtler oder die Altsozialisten zu gewinnen suchen.

Die Berliner Studenten rauskuffig.

Berlin, 4. Juli. (Eigenbericht.) Nach einer heute mittags von bürgerlichen Studenten unter freiem Himmel einberufenen Kundgebung auf dem Opernplatz kam es abends zu Zusammenstößen mit der Polizei, bei denen die Polizisten vom Gummiknüttel Gebrauch machen mußten. Unter Führung einiger Nationalsozialisten hatte ein Trupp von Studenten den Versuch gemacht, den Hauptkreis zu durchbrechen und vor das Kultusministerium zu ziehen. Die Polizei nahm 15 Studenten wegen Übertretung der Pannelei fest.

Neue Rüstungen Amerikas.

Washington, 4. Juli. (Reuter.) Marineminister Adams teilte mit, daß die Verträge über den Bau von drei neuen leichten Kreuzern bereits unterzeichnet seien, die mit zwei anderen Kreuzern, deren Bau am 29. Juni vergeben worden sei, die erste Gruppe der fünf von 15 Kriegsschiffen bilden, deren Bau heuer vom Kongress bewilligt wurde. Der Minister erklärte, der Bau einer weiteren Gruppe von fünf Kreuzern werde nicht vor dem nächsten Jahre vergeben werden.

In Camden (Staat New Jersey) wurde gestern ein 10.000 Tonnen-Kreuzer vom Stapel gelassen.

New York, 4. Juli. (Reuter.) Die amerikanische Regierung hat den Bau eines neuen dreimotorigen großen Kriegs-Marine-Hydroavions, der eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 110 Meilen in der Stunde (etwa 180 Kilometer in der Stunde) besitzen wird, in Auftrag gegeben.

Wahlen in Holland.

Erheblicher Stimmengewinn der Sozialdemokratie. — Fast keine Verschiebungen in den Mandaten.

Amsterdam, 4. Juli. (Eigenbericht.) Bis zum Abend lagen über die gestrigen Parlamentswahlen aus 17 Wahlkreisen die Ergebnisse vor; es fehlt nur noch der Kreis Haarlem-Veneden.

Die Sozialdemokratie hat bisher 766.400 Stimmen erhoben gegenüber insgesamt 671.369 bei der vorigen Wahl. Die Partei hat also einen erheblichen Stimmengewinn erzielt. Das drückt sich allerdings nicht entsprechend in der Mandatszahl aus, da in Holland Wahlpflicht besteht und diese vor allem den reaktionären Parteien zugute kommt.

Die Römisch-Katholischen werden voraussichtlich 31 Abgeordnete im Parlament haben, gegenüber bisher 30, jede der beiden kommunistischen Richtungen wird durch einen Abgeordneten vertreten sein, während bisher nur ein Kommunist der Kammer angehört hatte. Bemerkenswert ist der Stimmenerfolg des liberalen „Arbeitsbundes“, der statt neun wahrscheinlich nur sieben Sitze erhalten wird. Auch die antirevolutionäre Partei büßt einen Sitz ein; sie wird

in der neuen Kammer wahrscheinlich nur zwölf Sitze haben.

In Amsterdam erhielt die Sozialdemokratie von 310.000 Stimmen 134.300, die Römisch-Katholischen 53.000; auf die offiziellen Kommunisten entfielen 13.000, auf die kommunistische Opposition 8300 Stimmen, auf eine revolutionäre sozialistische Partei 7400 Stimmen.

Amsterdam, 4. Juli. Die nunmehr vorliegenden vorläufigen nichtamtlichen Ergebnisse der Wahlen für die zweite Kammer ergeben folgendes Bild: Römisch-katholische Staatspartei 30 (früher 30, Sozialdemokraten 24 (24), antirevolutionäre Partei 12 (13), christlich-historische Partei 11 (11), liberale Staatspartei (Freiheitsbund) 8 (9), freisinnige Demokraten 7 (7), christliche Reformpartei (extrem salvinistisch) 3 (2), reformistische Staatspartei 1 (1), Mittelstandspartei (Florin Vos) 1 (0), Bauernbund (Braak) 1 (1), Kommunisten, Anhänger von Moskau 1 (1), Kommunisten, unabhängig von Moskau 1 (0), römisch-katholische Volkspartei 0 (1).

Klara Zetkin soll ausgeschlossen werden!

Moskau erklärt sie als „Sozialfascistin“.

Der Sozialdemokratische Pressedienst veröffentlicht ein geheimes Rundschreiben, das die Zentrale der deutschen Kommunistischen Partei an die politischen Sekretäre der einzelnen Bezirke wegen des „Falles“ Klara Zetkin gerichtet hat. Es wird darin zunächst bestätigt, daß der Abreise Klara Zetkins aus Moskau beständige Auseinandersetzungen mit der Führung der Kommunistischen Internationale vorausgegangen sind. Klara Zetkin hätte eine Erklärung unterschreiben sollen, wonach sie sich in Deutschland von jeder Verbindung mit der ausgeschlossenen Brandler-Gruppe zurückhalten und, wenn sie doch eine politische Tätigkeit ausüben wolle, sich dem gegenwärtigen Parteivorstand Thälmann unterstellen würde. Das habe sie abgelehnt und hinzugefügt, daß sie bei eventuellen Schwierigkeiten die Hilfe des deutschen General-Konsulats in Moskau in Anspruch nehmen müßte.

In dem Rundschreiben wird nun verlangt, daß in den Bezirken der Boden für die zu erwartende Anschließung Klara Zetkins vorbereitet werde. Sie wird als willenslose, altersschwache Person bezeichnet, deren Rückfall in die sozialdemokratische Ideologie schon lange verdet worden sei. Wie die kommunistische Oppositionspresse berichtet, wird in den Mitgliederparlamenten von den Sekretären bereits erzählt, Klara Zetkin sei mit Brandler bei den „Sozialfascisten“ gelandet.

Klara Zetkin, vor dem Kriege die Führerin der deutschen sozialdemokratischen Frauenbewegung und internationale Frauensekretärin, wurde nach ihrem Uebergang in das kommunistische Lager zunächst abgöttisch gefeiert. Man wußte aber seit langem, daß sie die gegenwärtige Führung der Kommunistischen Internationale und namentlich die Politik der deutschen Kommunisten mißbilligt. Daß die Moskauer Machthaber gegen die alte revolutionäre Kämpferin in dieser Weise vorzugehen, ist freilich eine abgrundtiefe Schande.

Der kommunistische Streikputsch in der westschleifischen Steinindustrie vollkommen zusammengebrochen.

Eine Anzahl Gemahregelter, das einzige Ergebnis der verbrecherischen Taktik des politischen Wirtschaftskampfes.

Aus Freiwaldau wird uns berichtet: Die letzte Phase des von den Kommunisten in unverantwortlicher Weise herbeigeführten Steinarbeiterstreikes ist nun vorüber. Die streikende Arbeiterschaft, deren Anzahl in der vierten Streikwoche immer kleiner wurde, hat am Montag, den 1. Juli, die Arbeit beinahe restlos wieder aufgenommen. Bereits in der vierten Streikwoche war die Stimmung unter den Streikenden eine solche, daß sie sich mit aller Leidenschaft für eine Beendigung des Streikes aussprachen. Bei der am Montag, den 24. Juni abgehaltenen Versammlung der Streikenden am Ringplatz in Freiwaldau fand sich nur noch ein geringer Bruchteil der im Streike gestandenen Arbeiterschaft ein.

Heute ist es an der Zeit, neuerdings in Erinnerung zu rufen, wie leichtfertig die Existenz von mehr als 2500 Steinarbeitern auf das Spiel gesetzt werden sollte. Trotz monatelanger Streikvorbereitungen ist es den Kommunisten nicht gelungen, Streikimmunität mit allen Mitteln zu erzeugen. Die überwiegende Mehrheit auch der kommunistischen Steinarbeiterschaft war von vornherein gegen die Proklamierung des Streikes und wich nur mehr oder weniger dem auf sie ausgeübten Terror. Die Drahtzieher des Streikes sind um so mehr für diese neuerliche Niederlage der Steinarbeiterschaft, die den kommunistischen Parolen Folge geleistet hat, verantwortlich, als sie von vornherein diesen Streik nicht als einen Kampf um bessere Lebensbedingungen und Lohnverhältnisse geführt haben, sondern ausschließlich als einen Kampf gegen die „Reformisten“ und vor allem als einen Kampf um die Existenz der Gewerkschaften. Das Ziel dieses Lohnkampfes war nichts anderes, als die wiederaufstrebende freie Gewerkschaftsorganisation und die sozialdemokratische Partei zu vernichten. Diese Absicht ist den Provinzgeneralen den Politbureaus gründlich danebengelungen.

Wie immer in den Wirtschaftskämpfen des Proletariats, die von den Kommunisten heraufgezogen werden, ist die Arbeiterschaft auch in diesem Kampfe der Leidtragende. Die Kommunisten wußten zu Anfang des Streikes, daß sie eine finanzielle Sicherung zur Streikführung nicht hatten. In den ersten vierzehn Tagen wurden vielfach keine Streikunterstützungen zur Auszahlung gebracht, die Ledigen erhielten entgegen den Bestimmungen des Regulativs keine Unterstützung. Der Verheirateten versuchte man die Streikunterstützung zu kürzen.

Das Ergebnis des vierwöchigen Kampfes ist der Verlust der Urlaube der im Streike gestandenen Arbeiterschaft, ein vierwöchiger Verdienstentgang und eine Rückkehr in die Betriebe ohne jedwede vertragliche Vereinbarungen. So ist nun die kommunistische Steinarbeiterschaft, die der Streikparole ein williges Ohr geschenkt hat, widerstandslos der Willkür der Herren Frisch, Turek, Bettner und Pfister es abgelehnt, obwohl der Zusammenbruch des Streikes unmittelbar bevorstand, dem mit dem Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie abgeschlossenen Lohnvertrag beizutreten. Eine ganze Anzahl von Steinarbeitern ist gemahregelt und liegt nunmehr auf der Strafe.

Das letzte verbrecherische Experiment der Kommunisten ist beendet — wann folgt das nächste? Für die gesamte Arbeiterschaft muß diese neuerliche Niederlage, in welche ein Teil der Arbeiterschaft von den Kommunisten geführt wurde, eine Lehre sein. Die Arbeiterschaft muß, will sie nicht weiter verelenden, die Zehnboten des Politbureaus ablehnen, sie muß erkennen lernen, daß eine wirksame Wahrung ihrer Interessen nur im Rahmen der freien Gewerkschaften möglich ist.

Klägliche Bilanz.

Noch nie hat, selbst in der Tschechoslowakei, eine parlamentarische Tagungsperiode ein so klägliches Ende genommen, wie die letzte. Als die Koalition nach ihrer Wahlniederlage bei den Landesvertragswahlen ganz offensichtlich ins Wanken geriet und ihre einzelnen Glieder sich lustig in den Haaren lagen, da schien es, als müßte man mit baldigen Parlamentswahlen rechnen. Die Agrarier spekulierten damals darauf, daß sie aus dem Rückgang der Amerikaner Gewinn ziehen könnten und malten den Teufel der Neuwahlen mit träftigen Farben an die Wand, um sich ihre Koalitionspartner gefügig zu machen. Die aber hatten die Folgen ihrer Nachgiebigkeit gegenüber dem agrarischen Heißhunger gerade erst recht schmerzhaft zu spüren bekommen und wollten daher nicht Ordre parieren. So schien der Zusammenbruch der Koalition recht nahe bevorzustehen. Aber schließlich war die Furcht vor dem gemeinsamen Feind, der Arbeiterklasse, doch stärker als die Geschäftseiten und Eifersüchteleien der Wehrheitsparteien untereinander und so beschloß man, doch lieber beisammenzubleiben und gab die Parole aus, daß vor dem normalen Ende der Gesetzgebungsperiode keine Wahlen stattfinden würden.

Aber mit dem Entschluß weiterzuarbeiten erwarb die Koalition nicht auch gleichzeitig die Fähigkeit dazu. Denn diese Regierung hat keinen inneren Halt, keinen gemeinsamen Willen und darum kein Programm. Die Politik der aggressiven Arbeiterfeindlichkeit hat sich totgelaufen, sie kann, bei Strafe des noch rapideren Wählerstimmverlustes, nicht fortgesetzt werden. An die historische Aufgabe, die ihr in der Regierungserklärung Svehla gestellt war, das Problem des Zusammenlebens der Nationen zu lösen, darf sie, nach dem Beis des Herrn Kraus nicht führen. Sie kann nicht regieren, sie vegetiert nur dahin, und zwar um so kläglicher, als ihr nur die verlässliche Abwesenheit der Kommunisten eine tragfähige Mehrheit gewährleistet.

Das ist keine Übertreibung, das kann mit trockenen Fakten belegt werden. Am 21. März dieses Jahres ist die Nationalversammlung zu ihrer verfassungsmäßigen Frühjahrstagung zusammengetreten und seitdem hat sie, mit alleiniger Ausnahme des Gesetzes über die Hilfsschulen, das eine kleine und unbefriedigende Abschlagszahlung auf die allerdringlichsten Schulforderungen darstellt, überhaupt nichts Positives geleistet. Denn das Gesetz über die Reorganisation der Handelshochschule regelt nur eine rein organisatorische Frage des Schulwesens, die Verstaatlichung des Nationaltheaters und des Nationalmuseums ist einfach die Konsequenz der Verwaltungsreform, das Gesetz über die Zwangsarbeitskolonien und das Gendarmerie-Disziplinargesetz vervollständigen den Ausbau des Staates zum Polizeistaat, die Jagdgesetznovelle regelt nur die Schonzeiten, ohne auf die eigentlichen Probleme und Erfordernisse des Jagdgesetzes überhaupt einzugehen, die beiden Arbeitsgesetze behandeln ausschließlich Standesfragen, wobei sie weder den Stand, den es angeht, noch die Bevölkerung zufrieden stellen, das Gesetz über die Einkommensgrenze, die noch zum Bezuge der Arbeitsbeschäftigtenrenten berechtigt, besteht in der Verlängerung einer Frist. Aber mit dieser Liste, die nur durch die Aufzählung einiger internationaler Beiträge von geringer Bedeutung ergänzt werden kann, ist die Tätigkeit des Parlaments in dieser Frühjahrssession vollständig erschöpft. Die Liste der Dinge, die auf dem Programm standen und nicht erledigt werden konnten, ist viel länger.

Die Aktion des Senats in der Frage der Richtergehälter ist geplatzt. Das Doppelspiel, das den Richtern vorläuschen wollte, daß die Koalition im Senat eine andere sei, als diejenige, deren Exponent die Regierung ist, wurde halb enthußt und seine restlose Enthüllung wird nicht ausbleiben. Der Versuch, durch Verlängerung der Gültigkeit der Einfuhrzölle einer Reihe von Exportfirmen 50 Millionen Kronen in die Taschen zu spielen, mußte auf-

gegeben werden. Das Verlangen der Agrarier, daß die grundsätzliche Durchführung der Besitzübertragungen auf Grund der Bodenreform dem Bodenannte übertragen und so diese agrarische Machtposition noch auf Jahre hinaus gesichert werde, ist nicht erfüllt worden. Zwei weitere agrarische Herzenswünsche, die Errichtung von Feldschutzwachen und die Sanktionierung harter Strafen auf Feldstrolche, sind unbefriedigt geblieben. Zwei politisch sicher harmlose Gesetze, deren eines den nicht staatlichen Lehrern in der Slowakei und Karpathenland, deren anderes den Bezirks- und Gemeindebeamten in diesen Ländern die Ruhebezüge ein wenig aufbessern sollte, sind stecken geblieben. Nicht einmal die Wiederherstellung der Doppelseiertage ist verwirklicht worden und das Gesetz über die Orden und Titel, das sicher für so manchen Herrn aus den Bänken der Mehrheit ein persönliches Bedürfnis bedeutet, ist auch wieder stecken geblieben. Die Auflösung des Ernährungsministeriums schließlich ist an der oppositionellen Obstruktion gescheitert. Kann es einen stärkeren Beweis für die Schwäche und Zerfahrenheit der Koalition geben, als daß sie, die vor drei Jahren die Zollvorlage, vor zwei Jahren die Verwaltungsreform, Gesetzgebungswerte von weittragender Bedeutung und beträchtlichem Umfang, der heftig widerstrebenden Opposition aufzuzwingen vermochte, nun nicht imstande war, ein kleines Gesetz von zwei Paragraphen durchzubringen, weil Frau Zeminová eine gute Jurge hat?

Über damit sind ja nur die Kleinigkeiten aufgezählt, die klägliche Parodie eines Regierungsprogramms, auf das sich die Mehrheit schon geeinigt hatte, und das sie, trotz seiner Kläglichkeit nicht einzuhalten vermochte. Von den großen Fragen, die es zu lösen gilt, wagt die Koalition kaum zu reden. Die wirtschaftliche Hochkonjunktur, die das Bürgerium im letzten Wahlgange als Folge seiner guten Politik darzustellen beliebte, ist im Abbröckeln. Man mag die Passivität unserer Handelsbilanz verschieden deuten, man mag an ihr gute Seiten finden, wie zum Beispiel die immer noch steigende Rohstoffzufuhr; der starke Rückgang der Ausfuhr von Textilwaren und der noch stärkere Exportausfall beim Zuder sind ernste Warnungssignale. Die agrarkapitalistische Wirtschaftspolitik beginnt sich zu rächen und, wie die Vorgänge auf den Produktmärkten beweisen, nicht nur an der Industrie, sondern auch an der Landwirtschaft selbst. Was sagt die Parlamentsmehrheit dazu? Sie läßt in einem Subkomitee des landwirtschaftlichen Ausschusses eine Debatte abführen, der keinerlei konkreter Antrag zugrunde liegt, ist froh, sie mit dem Sessionseschluß abzubrechen zu können und wenn sie sie im Herbst fortsetzen sollte, werden sich alle Voraussetzungen der Aussprache längst verschoben haben. Damit läßt sich an Widerfingern wohl nur jene Schuldebatte vergleichen, die im September oder Oktober über ein Expotee abgeführt werden wird, das der Schulminister im Juni gehalten hat.

Seit Monaten sitzt die Wohnungsökonomie in langwierigen und bisher ergebnislosen Beratungen beisammen. Wenn das Haus wieder zusammentritt, wird das Mieterschutzprovisorium knapp vor dem Ablauf stehen und es

wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als ein neues Provisorium für kurze Frist zu schaffen. So steht die Koalition allen großen wirtschaftlichen und sozialen Fragen einfach ratlos gegenüber. Die Versicherungsanstaltung der Bergarbeiter schweben in höchster Gefahr, nur durch Aufnahme von Darlehen vermögen die Brubersladen ihren Leistungen noch nachzukommen. Die Regierung rührt sich nicht und wenn sie interpelliert wird, erteilt sie Antworten nach dem berühmten Muster:

„Ich bin dein Vater Jephthes und sage dir nichts als dieses.“

Vater Jephthes wird auf die Dauer in der Tschechoslowakei nicht regieren können. Daß man Respektlosigkeiten gegen den Herrn Ruad

konfisziert, streikende Arbeiter verhaftet, hier und da im kommunistischen Parteisekretariat nach Dingen schnüffelt, die längst alle Spähen von den Dächern pfeifen, kann schließlich die Tätigkeit einer Regierung nicht erschöpfen. Diese Regierung lebt überhaupt nur noch, weil sie nicht sterben kann. Wäre nicht auch die Opposition uneinheitslich und zerrissen, so wäre unser Bürgerblock längst dahin.

Schließen wir die Reihen, überwinden wir die Folgen der unseligen Spaltung, fassen wir die Kräfte des Proletariats zusammen und ein Regime, das reaktionär und volksfeindlich bleibt, auch wenn es seine ursprüngliche Aggressivität eingebüßt hat, gehört der Vergangenheit an.

Was sie „seit jeher denken und fühlen“!

Nationalsozialisten und Heimwehrafacismus.

Die nationalsozialistische Partei, die bekanntlich „faszistische Anschauungen und Methoden jederzeit in klarer Weise abgelehnt hat“, läßt ihr Hauptblatt, den „Lustiger Tag“, einen Leitartikel aus der berüchtigten Döb abdrucken, dem sie die Bemerkung vorausschickt:

„Wir entnehmen diese trefflichen Ausführungen der „Deutschösterreichischen Tageszeitung“ und geben den Aufsatz vollinhaltlich wieder, weil er eigentlich im Wesen das sagt, was die Nationalsozialisten seit jeher denken und fühlen.“

Die Schriftlsg.“

Nur dieser Vorbemerkung halber, in der sich die Nationalsozialisten mit dem Standpunkt eines Heimwehrafacisten identifizieren, sei der Artikel teilweise wiedergegeben:

„Spießer nennt man einen kleinlichen, feigen und stumpfsinnigen Menschen, der dem aufrechten und charakterfesten deutschen Bürgerstande wenig Ehre macht. Sein Gott ist das Geld, sein Erlöser das Bier und sein heiliger Geist das Tarock. Wäre sein Reichtum groß, so würde seine ständig zitternde Angst um das Geld noch verständlich sein, denn nur Geld verschafft in unserer materialistischen Zeit Ansehen und Macht. So aber handelt es sich heute fast durchwegs um die traurigen Reste eines einst großen Vermögens, denn die rotgelben Revolutionsmänner haben ja inzwischen den Bürger geschöpft, und Banken und Demogogen haben sein Vermögen unter sich geteilt. Aber der Spießer ruft nach Ruhe, nicht nach Rache, denn er fürchtet, daß die böse Heimatwehr die rotgelbe Kamariella noch mehr „reizen“ könnte, so daß er den letzten schätzbaren Rest seines Vermögens auch noch verliert. Der feige Spießer hat nie den Mut, Revolution mit Gegenrevolution zu vergelten und sein Geld mit Zinseszinsen und Schmerzensgeld zurückzufordern, nein, sein einziger Grundsatz ist: „Nabab döb Bissel als gar nix.“ Ein ritterlicher Charakter würde eher sagen: „Lieber noch den Heldentod im Kampfe gegen den Feind, als so weiter vegetieren mit dem schätzbaren Rest, den man uns gelassen hat!“

Die Rasse des Spießers ist nicht sehr vornehm, denn sein Fleisch ist Schwamm, sein Blut Wasser und sein Charakter heißt Kompromiß. Ein Germane ist er sicher nicht. Der eigentliche Feind des Vaterlandes ist der Spießer, denn er bremst immer dann ab, wenn der deutsche Michel endlich nach wird und zum Schlage gegen seine Feinde ausholt.

Völker, die einmal den Bolschewismus verlostet haben, räumen mit der marklosen, stets kompromißbereiten Spießerherrschaft gründlich auf und stellen der Sozialdemokratie Männer mit einer eisernen Faust gegenüber.

Schau, schau! Weil es sich um Heimatwehraufmärsche handelt, kann sogar der Spießer mutig werden und Einstellung dieser aufreizenden Umzüge verlangen. Als noch die Roten die Straßeherrschaften, da hatte er Furcht und mußte nicht. Weit verächtlicher als die roten Demogogen sind berartige bürgerliche Feiglinge und Wiesmänner, denn die parlamentarischen Betrüger haben ja von ihrem Standpunkte aus ganz recht, wenn sie die Dummheit und Feigheit des Bürgertums ausnützen, das trotz des Bankrottes, den die Demokratie auf der ganzen Welt machte, noch immer nicht einsehen will, daß dieser verwesende Kadaver des Parlamentarismus auf den Schindanger gehört.

Das feige Bürgertum, das gottlos nur einen Teil unserer aufrechten Bürgerschaft darstellt, hat seine Rolle ausgespielt. Solche Leute verdienen eigentlich, bei der kommenden Rechtsrevolution enteignet zu werden. Die Heimwehrmänner stellen eine Rassenauslese dar, sind ein neuer deutscher Adel, körperlich und geistig. Schon das Bekenntnis, den Sumpf der parlamentarischen Demokratie zu verachten, bezeugt hohen Adel. Dieser Rassenadel wird in dem neuen Staate der Rechtskultur nicht mehr gnädig geduldet. Schutzgarde des Spiebertums sein wollen, er wird vielmehr selbst die Führung des Staates in die Hand nehmen. Geschichte das nicht und brechen die letzten Hoffnungen von Millionen abermals zusammen, dann wäre es wohl das Beste, der christliche deutsche Krieger lehre dem deutschen Spießer den Rücken und überlasse ihn ruhig dem rachegelegerten Bolschewiken, denn ein solches Bürgertum verdient den Untergang. Ich selbst schwinde dann die schwarze Fahne der Anarchie, obwohl ich Haus- und Grundbesitzer bin.

Wald wird es auf der ganzen Welt nur noch zwei Fronten geben: eine äußerste rechte und eine äußerste linke. Wer weder kalt noch warm ist, sondern lau, den wird der Welterschöpfer aus seinem Munde ausspucken. So spricht kein „junger Diktator“, sondern ein alter Herr mit weißen Haaren!

Da kann man nur sagen: Alter schützt vor Torheit nicht. Aber eben diese ist einschließlich der humorvollen Wendung, daß die

Heimwehrafacisten einen neuen Adel darstellen und eine Rassenauslese, bei der wahrscheinlich die Widerstandskraft, die ein Moschadeldack einem Maßkrug entgegensetzt, das entscheidende Merkmal der rassistischen Echtheit bildet, gleichgültig. Interessant ist nur, daß die Nationalsozialisten seit jeher denken und fühlen, was dieser Artikel ausspricht, nämlich die Überzeugung, daß die Bourgeoisie ihren Geldsack schlecht verteidigt und daß es geradezu eine Offenbarung sei, wie geduldig das Bürgertum gegenüber den Sozialisten sei. Da sind sie schon andere Kerle! Von der Mistgabel bis zur Gasgranate haben sie den völkischen Heldengeist mobilisiert und wo der Bürger sein Heiligstes, sein Vermögen nicht mehr schützen, sondern nur seine Ruß haben will, dort werden sie für ihn zu kämpfen wissen. Sie sind noch bereit, für eine Rente ihr Leben zu wagen und lieber den Heldentod zu sterben, als die Champagnerabgabe zu entrichten.

Daß einer, obwohl er Haus- und Grundbesitzer ist, dann noch die schwarze Fahne der Anarchie „schwingt“, das möchten wir noch erleben als Entföhrung einer Gegenwart, in der Hitlerhänden den deutschen Geist repräsentieren.

Ein Regierungsorgan gegen die Erhöhung der Agrarzölle.

Für die unklaren politischen Verhältnisse und die inneren Widersprüche des Bürgerblocks ist kennzeichnend, daß ein Regierungsorgan, das „Prager Abendblatt“, gegen die geplante Erhöhung der Agrarzölle einen Leitartikel veröffentlicht, während der starke agrarische Flügel der Regierung für die erhöhten Zölle kämpft, ist der andere Teil dagegen. Das genannte Blatt schreibt am 3. Juli unter dem Titel: „Wirksame Hilfe“, es sei

eine alte, insbesondere in unserer Zeit tausendfältig erprobte Erfahrung, daß jeder Zollerhöhung unmittelbare Preisserhöhungen folgen. Wer wird aber, wenn Brot, Mehl und Fleisch neuerlich verteuert werden, dadurch in seiner Lebenshaltung am schwersten betroffen, als der Arbeiter und der Mittelständler, zu dem die große Masse der Kleinen, mittleren und überhaupt fix-befohlenen Beamten gehören? Aus diesem Grunde ist es nötig (meint das „P. A.“), bei eventuellen Maßnahmen dieser Gruppen zu bedenken und alle Mittel zu ergreifen, ob der notleidenden Landwirtschaft nicht auf eine andere, diese überaus zahlreich vertretene Schicht der Konsumenten weniger belastende Weise zu helfen sei.“

Das Blatt hebt an dem Beispiel der gesunkenen Getreidepreise hervor, daß die Brotpreise sich nicht entsprechend verbilligten. Dar-

aus sei „erwünscht, daß irgend etwas in der Sache nicht stimmt und die Mitteilungen des deutschen Hauptverbandes der Industrie verteuern auf die Tatsache, daß der starke Rückgang der Großhandelspreise für Nahrungs- und Genussmittel in den Kleinhandelspreisen kaum bemerkbar sei. Der Fehler liegt hier in der unrationellen Distribution und ist nicht nur bei Getreide, sondern bei allen landwirtschaftlichen Produkten bemerkbar.“

Wörtlich heißt es dann in dem genannten Organ der Regierung weiter:

„Hier liegt der Schwerpunkt des Agrarproblems. Keine Zölle, aber ausgiebige Subventionierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens durch die Wesentlichkeit einerseits und dessen gewissenhafter Ausbau durch die landwirtschaftlichen Organisationen andererseits, damit der so verteuerte Zwischenhandel nach Tunlich-

Die Huerta.

Roman von Blasco Ibanez.

Unter dem Eindruck der heutigen Begegnung stand die entsetzliche Tragödie, die den alten Barret mit seiner ganzen Familie dem Elend preisgab, wieder so klar vor ihren Augen, als hätte sie sich erst gestern zugetragen.

Seit jener Zeit lagen die Ländereien, die durch mehr als hundert Jahre vom Vater auf den Sohn gekommen waren, verlassen am Rande des Weges. Die unbewohnte Barraca zerfiel, weil keine Hand sich fand, das Dach zu stützen oder die Ritze in den Mauern auszubessern.

Zehn Jahre lang gingen die Leute ständig an dieser Ruine vorbei und verlernten es allmählich, dem baufälligen Gemäuer Beachtung zu schenken. Nur die Buben drangen, getrieben durch den von ihren Eltern ererbten Haß, in das Brennefeld dicht ein, um die Hütte mit Steinen zu bombardieren und den Brunnen unter der brüchigen Laube mit Erde und Geröll zu füllen. Heute aber blieb Pepeta stehen und hielt Umschau.

Das Land des alten Barret oder, besser gesagt, des Juden Don Salvador und seiner verfluchten Erben bildete mitten in der lachenden, fruchtbaren Ebene einen Fleck völliger Verwahrlosung. Das hartgewordene Erdreich brachte nur Disteln und all das Unkraut hervor, das Gott zur Strafe des Bauern schuf. Ein Zwergholz von Parasiten überwucherte alles mit einem seltsamen Grün, buntschwarz durch Blumen, wie sie auf altem Gemäuer und Kirchhöfen wachsen.

Ungeheurt vermehrte sich hier in seinen Schlupfwinkeln allerlei Gewürm: grüne Eidechsen mit runzeligem Rücken, Riesenspinnen, deren Flügeldecken metallisch glänzten, große Spinnen mit kurzen, haarigen Beinen, ja, sogar

Schlangen, die bis in die Nachbarsfelder streiften. Da lebten sie, ein Staat für sich, inmitten der schönen, sorgfältig bebauten Huerta, verschlangen sich gegenseitig und wurden, auch wenn sie in der Umgebung etwas Schaden anrichteten, gewissermaßen respektiert, denn die sieben Plagen Ägyptens dünkten den Bauern eine noch zu geringe Strafe für dieses verfluchte Stück Erde.

In der Mitte der trostlosen Wildnis — ein Schmutzhaufen auf dem grünemantelten Königsmantel der Huerta — stand die Barraca mit klaffendem Strohdach und ließ durch die von Wetter und Wind gefressenen Löcher ihr morsches Balkengerüst sehen. Auf den regenbewaschenen Mauern aus Lehmziegeln erinnerten nur noch vereinzelte weiße Flecke an die ehemalige Tünche. Tür und Fensterläden, das Ziel für die Steinwürfe der Bubenkinder, hingen, halbzertrümmert, schief in den Angeln und warteten auf den nächsten Sturmwind, um ganz herauszufallen.

Der Anblick dieser Ruine bedrückte das Herz und erweckte den Eindruck, als müßten nachts Gespenster dort umgehen, Schreie ermordeter Menschen in ihrem Innern ertönen. . . . als sei die ganze verwilderte Vegetation ein Leichentuch, das viele, viele Tote verbara. So gar die Vögel flüchteten von dieser Stätte des Grauens, vielleicht aus Angst vor dem Gewürm, vielleicht vor dem Hauch der Verwesung. Und wenn bisweilen von dem riesigen Strohdach etwas aufflog, so waren es schwarze Fliegen, düsteres Gefieder, vor dem alles lustige Plätern und frohe Piepen verstummte, als gäbe es im Umkreis einer halben Legua keine Sperlinge mehr.

Pepeta schickte sich gerade an, nach ihrem Häuschen, das in der Ferne zwischen den Bäumen weiß aufleuchtete, weiterzuwandern, als ein von Valencia kommendes Fuhrwerk sie zwang, zur Seite zu treten. Ein Blick auf das Gefährt. . . und die Neugier der Frau wurde rege.

Es war ein Bauernwagen, von einem knochigen Pferd gezogen, das ein großer, kräftiger Mann mit Zurs und Weitschweif antrieb. Die Art, wie er das Tuch um den Kopf geknotet hatte, seine Hofen aus Plüsch und andere Einzelheiten verrieten, daß er nicht aus der Huerta stammte. Ein Fremder. . .

Auf dem Karren türmten sich allerhand Haushaltgegenstände zu einem wirren Durcheinander: schwinbsüchtige Kissen, maistrohgefüllte Bettfäcke, Stühle mit Seegraspolsterung, Pfannen, Kessel, Teller, Körbe, grüne Britschen, kurz, der gesamte Hausrat einer auswandernden Familie. Schmutzige, ärmlich abgenutzt, rebele er von Hunger und verzweifelter Flucht vor dem Elend, das der Familie auf den Hacken saß. Oben auf dieser wüsten Pyramide hockten drei kleine Kinder, die mit weit offenen Augen die ihnen neue Welt betrachteten.

Hinter dem Fuhrwerk gingen eine Frau und ein schlankes, hochgewachsenes Mädchen und gaben acht, daß nichts vom Wagen herunterfiel, während ein etwa zwölfjähriger Knabe bei den schlechten Stellen des Weges helfend ins Rad griff. Sein erster Gesichtsausdruck kennzeichnete das an den Kampf mit der Not gewöhnte Kind, das schon zum Manne gereift ist, wenn seine Altersgenossen noch unbekümmert spielen. Ein struppiger Hund mit lechzender Zunge schloß die Karawane.

Gegen ihre Ruh gelehnt, betrachtete Pepeta mit immer größerem Interesse diese armen Leute. Wohin mochten sie ziehen? . . . Dieser Weg, der weiter zurück auf die Straße von Alboraya mündete, führte nirgends hin. Wie erschöpft von den Abzweigungen der zahllosen Pfade nach den einzelnen Barracas, hörte er am Rande der Huerta auf.

Heilige Mutter Gottes! . . . Der Wagen bog vom Wege ab, fuhr über das wacklige, aus Stämmen gebaute Brückchen auf das Land

des alten Barret. Die Räder zermalnten prasselnd das jahrelang geschonte Gestrüpp. . . und schnurstracks liefen sie auf das verfallene Häuschen zu, als nähme jemand Besitz von etwas, das ihm rechtmäßig zustand.

Mehr wollte die Bäuerin nicht sehen. Sie stürzte davon, Ruh und Kältschen im Stich lassend, die ruhig weitertröteten zum warmen Stall.

Pimento lag, eine Zigarre im Mund, hinter der Hütte im Gras und beobachtete gespannt drei Leimruten, um die ein paar neugierige Vögel umherhüpften. Eine Beschäftigung, ganz nach seinem Geschmack.

Als er das Reichen seiner Frau hörte, drehte er sich um.

„Was ist passiert? Hat man dir die Ruh gestohlen?“

Atemlos vor Aufregung und Erschöpfung konnte Pepeta kaum die Worte hervorbringen: „Barrets Land. . . eine ganze Familie. . . zieht eben in die Barraca ein. . .“

„Hölle und Tod!“

Bei dieser ungläublichen Neuigkeit konnte selbst Pimento — der Feind aller Arbeit, der Schreden der Gegend — die unerschütterliche Ruhe eines großen Herrn nicht bewahren. Mit einem Satz war er auf den Füßen und stürzte fort, ohne weitere Worte seiner Frau abzuwarten.

Pepeta sah ihn quersfelden bis zu einem Röhrchen laufen, sah, wie er sich auf den Bauch legte, um durch die Stengel nach dem fluchbeladenen Boden zu spähen. Einige Minuten später rannte er zurück und verschwand in dem Labyrinth der Pfade.

Voller Leben, in Licht gebadet, streckte sich die lachende Huerta wohligh unter der goldenen Kaszabe der Sonnenstrahlen.

(Fortsetzung folgt.)

Zeit ausgeschaltet wird. Die Bevölkerung kann angesichts der heutigen hohen Preise für Agrarprodukte es nicht verstehen, daß immer neue Opfer für die Landwirtschaft verlangt werden, der Landmann wiederum ist entsetzt, wenn er die Preise kennt, die dem Städter vom Zwischenhandel für die Waren abgenommen werden, die ihm seitens der Händler für einen Poppenstil abgeschwächt werden. Während das Fleisch und Brot verarbeitende Gewerbe aus dem Tiefstande der Agrarprodukte reichen Nutzen zieht, weiß der Landmann auf der anderen Seite oft nicht, wie er sich den Steuererfordernissen stellen soll. Beiden, dem Bauer auf dem flachen Lande sowie dem Verbraucher in der Stadt, wäre geholfen, wenn eine zweckdienliche Verteilung den Verteuernden und überflüssigen Zwischenhandel ausschaltete oder doch auf das notwendige Minimum beschränkte würde.

Diese zurechtfindenden Neuerungen werden allerdings durch die Schlussbemerkung abgeschwächt, daß der städtische Konsum das nötige Verständnis aufbringt für eine unabwendbare reichlichere Notaushilfe für die Landwirtschaft, falls auch auf diesem Wege die Krise der Landwirtschaft nicht zu bereinigen sei. Immerhin sei es bemerkenswert, daß ein Regierungsblatt die Erhöhung der Agrarzölle bekämpft.

Die Freidenker wenden sich gegen die kommunistischen Stänkereien.

In ihrer Sitzung vom 24. Juni 1929 faßte die Exekutive des Bundes proletarischer Freidenker nachstehende Entschlieung: „Vor dem „Freier Gedanke“ der Bericht über die Tagung der erweiterten Bundesleitung erscheinen konnte, brachte die „Internationale“ und der „Vorwärts“ Artikel, die sich mit dieser Tagung beschäftigten. Die darin enthaltenen Ausführungen entsprechen nicht den Tatsachen. Sie sind geeignet, die sachliche Arbeit der Bundesexekutive und der erweiterten Bundesleitung zu stören. Eine derartige Berichterstattung, durch die verächtet wird, unsere Genossen einseitig zu beeinflussen, liegt nicht im Interesse des Bundes. Diesen entstellten Berichten gegenüber stellt die Bundesexekutive fest, daß die Verhandlungen in der Tagung der erweiterten Bundesleitung ruhig und sachlich verliefen, und daß dort der einmütige Wille zum Ausbau des Bundes klar zum Ausdruck kam.“

Aus dieser Erklärung geht wieder einmal klar und deutlich hervor, daß die Kommunisten mit voller Absicht durch unwahre Behauptungen Stänkereien verurursachen und damit Kämpfe parteipolitischer Natur direkt provozieren.

Das Bundesfest der Deutschen in Brüx und der Streik in Loosch und Hundorf.

Der Bund der Deutschen in Böhmen hielt sein heutiges Bundesfest am 29. und 30. v. M. in Brüx ab. Der Bundestag beschäftigte sich unter anderem auch mit dem Schutze des deutschen Arbeitsplatzes. Zu diesem Punkte wurde nachstehende Entschlieung angenommen: „Die deutsche Arbeiterschaft führt einen schweren Kampf um die Erhaltung des deutschen Arbeitsplatzes. Der Bund der Deutschen in Böhmen als völkischer Schutzverein sieht es als seine Aufgabe an, die Arbeiterschaft in diesem Kampfe zu unterstützen. Der Bund erwartet von den deutschen Unternehmern und Arbeitgeberern, daß sie sich bei Arbeitsvergebungen, Stellenbefragungen und anderen Anlässen ihrer völkischen Pflicht bewußt bleiben. Pflichtvergessenheit wäre eine Verfündung am Volkstum und daher schärfstens zu verurteilen.“

Der Zufall hat nun gewollt, daß unweit Brüx in den Kalkwerken Loosch und Hundorf vor Wochen ein Lohnkampf ausgebrochen ist, der sich nun zu einem Kampfe um den deutschen Arbeitsplatz entwickelt hat. Die Kalkwerkbefitzer in Loosch und Hundorf sind sehr gute Bundesbrüder. Dies hält sie durchaus nicht ab, den lieben Volksgenossen im Arbeitsmittel den Brotkorb immer höher zu hängen. Von Jahr zu Jahr werden von den treudeutschen Bundesbrüdern die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verschlechtert. Die Löhne wurden herabgesetzt, das Zahlungsgeld eingestellt. Die Arbeiter mühten den Sprengstoff selbst kaufen. Dessen Preis ist gestiegen, die Löhne herabgesetzt. Die Arbeiter verlangten Abschluß eines Lohnvertrages, Erhöhung der Löhne, und Bezahlung des Schutzgeldes durch den Unternehmer, wie es früher durch Jahre bestand. Die Kalkbarone lehnten diese Forderungen brutal ab.

Die deutschen Bundesbrüder sahen sich, da die deutschen Arbeiter nicht mehr gewillt waren, sich länger widerpruchslos ausbeuten zu lassen, um braven und willigen Erzh um. Die Kalkbarone warben slowakische Arbeiter und traktierten diese mit Alkohol, um sie zu Streikbrechern zu machen. Die Werbung von slowakischen Streikbrechern kostet Geld, ebenso der gratis verschenkte Alkohol. Diese Ausgaben machen die Kalkbarone aber grin. Sie tun noch mehr. Die Streikbrecher erhalten höhere Löhne, als von den deutschen Arbeitern gefordert wird. Was sagt dazu der Bund der Deutschen in Böhmen? „Ist die Haltung der Kalkbarone, dieser guten Mitglieder des Bundes der Deutschen in Böhmen, nicht „völkische Pflichtvergessenheit“, eine „Verfündigung am Volkstum“? Ist diese Haltung nach der Entschlieung beim Bundestage nicht schärfstens zu verurteilen? Die Klassenbewußten organisierten Arbeiter hat das Vorgehen der deutschnationalen Kalkwerkbefitzer nicht über-

rascht. Diese Arbeiter wissen schon längst, daß das Deutschtum der Unternehmer nur bis zur Taube langt. Der Profit ist Haupt, das zur Schau getragene Deutschtum mehr als Nebensache. Ob dabei die Arbeiterschaft verstimmt und elendiglich vegetierend zu Grunde geht, ist diesen unerfälllichen Profitgeiern völlig gleichgültig.

Gewundert haben sich nur die nationalsozialistischen Arbeiter. Die Verwunderung über das Verhalten der Kalkwerkbefitzer war bei diesen Arbeitern so groß, daß bei der Sonnenwendfeier in Loosch der nationalsozialistische Sekretär bei der Feuerrede auf den nationalen Verrat der Kalkunternehmer hinwies. Es ist wohl die erste nationale Sonnenwendfeier, in der so etwas Ungeheuerliches geschah.

Die Unternehmer läßt auch dies kalt. Sie lassen ihrem Arbeiterhaß freien Lauf. Was sagen aber die Führer der nationalsozialistischen Arbeiter dazu? Und werden diese selbst, aus diesem Anschauungsunterricht die entsprechenden Konsequenzen ziehen?

Schlampige Arbeit.

Stück 33 der Sammlung der Gesetze und Verordnungen enthält u. a. das Gesetz vom 24. Mai 1929, betreffend die Hilfschulen bzw. Hilfsklassen. Im § 5, Absatz 1, heißt es dort wörtlich: „Die Höchstzahl der Kinder in einer Klasse der Hilfschule wird auf 20 festgesetzt. Bei mehr als 25 Kindern in einer Hilfschule (Hilfsklasse) ist eine zweite Klasse und eine zweite Lehrstelle zu errichten; bei mehr als 50

Kindern ist eine dritte Klasse und eine dritte Lehrstelle zu errichten, und so ist sinngemäß für je weitere 25 Kinder eine weitere Klasse und eine weitere Lehrstelle zu errichten.“

Was ist da nun richtig, der erste oder der zweite Satz. Die Höchstzahl ist 20, getrennt aber werden die Klassen erst bei mehr als 25 Schülern. Damit ist wieder ein neuer Beweis erbracht, wie schlampig bei uns Gesetze gemacht und publiziert werden. Im Regierungsentwurfe war die Trennung von Hilfsklassen bei 25 Schülern vorgesehen, im Kulturausschuß des Senates ist diese Zahl auf 20 herabgesetzt und so auch vom Senate und Abgeordnetenhaus beschlossen worden. In den Drucken des Senates und des Abgeordnetenhauses sind die Zahlen richtig, zur Publizierung aber werden alte, unrichtige Entwürfe verwendet. Wer nun die Bürokratie bei uns kennt, wird wissen, was diese Nachlässigkeit für Rattenschwänze von Erhebungen, Eingaben und Refursen bei der kommenden Umwandlung der Hilfschulen zur Folge haben werden, wenn dieser handgreifliche Unfuss nicht sofort beseitigt wird.

Das Budget im Ministerrat. Gestern fand ein mehrstündiger Ministerrat, der letzte vor den Ferien, statt. Entgegen allen Vermutungen nahm der Außenminister, der trotz seines Urlaubes noch in Prag weilte, an dem Ministerrat nicht teil. Es wurde u. a. auch das in interministeriellen Verhandlungen fertiggestellte Budget für 1930 genehmigt.

Die Heimwehren waren zum Bürgerkrieg gerüstet.

„Aktion“ nach dem 7. Oktober.

Vor einigen Tagen haben kommunistische Mäler unseren Artikel über die Regierung Seipel und die Heimwehren zum Anlaß des üblichen Geschimpfes auf die „Sozialfaszisten“ genommen und als Beweis für den sozialdemokratischen Verrat angeführt, daß die „Arbeiter-Zeitung“ ihre Enthüllungen eingestellt habe. Sie seien plötzlich abgebrochen worden, der beste Beweis für die verräterische Rolle der Sozialdemokraten, die im Grunde die Urheber und Nutznießer des Heimwehfaszismus seien. Die Widerlegung dieser hirnirrigigen Argumentation konnte nicht ausbleiben. Während in den deutschböhmischnen Kommunistenredaktionen die große Entdeckung gemacht wurde, erschienen in Wien bereits weitere Enthüllungen der „Arbeiter-Zeitung“!

Die in den letzten Tagen veröffentlichten Dokumente beweisen, daß die Heimwehren in allen größeren Orten mit Maschinengewehren ausgerüstet sind und daß sie an ihre baldige Verwendung dachten. Christlichsoziale Nationalräte waren bei den Waffenschießungen behilflich. In den Briefen heißt es u. a.:

An die Bezirksführer vom Gau Weiz!

Strenge reservat.

Ich bitte um umgehende Meldung, ob dort Mannschaften für Maschinengewehrabteilungen vorhanden ist, welche Ausbildung sie besitzt und wieviel Abteilungen im Laufe der nächsten vier Wochen zur Aufstellung gelangen könnten.

Ich bitte, diese Angelegenheit sehr dringend und absolut geheim zu behandeln, weil ich trachten werde, für verfügbare ausgebildete Mannschaften die notwendigen M. G. aufzutreiben.

Rückantwort mit doppeltem Akzent, wömmöglich rekommandiert, an meine persönliche Adresse, bis spätestens 31. August l. J.

Der Gauführer: Peter Leininger. A. (Pachofen.)

Heute werden die vier MG bei E. Br. gehoben und in der Nähe von Graz deponiert. Drei stehen dann zur Verfügung. Weiters konnten wir in Graz noch ein MG freimachen, das aus der Umgebung in zehn einer Woche zur Verfügung stünde. Alle MG in ausgezeichnetem Zustande.

Noch gelang es mir, zwei Flieger-MG freizumachen. Sie sind gleichfalls in tadellosem Zustande, doch ohne Wasserjake und ohne Gestell.

Wir bitten daher nun, um unsere Vereinbarungen halten zu können, um pro MG die den Leuten in Aussicht gestellten S 300.—, pro Flieger-MG je S 150.—, somit insgesamt S 1500.— (tausendfünfhundert) überweisen zu wollen.

Die Tagesordnung einer Landesleitungsitzung der steirischen Heimwehren vom 2. September lautet:

1. Generalmajor Schmoezer als militärischer Führer für das Gebiet der steirischen Heimwehren
2. Die Zeitung
3. Kurzweltensender.
4. Aufstellen von Sturmtruppen.
5. M.G.-Ausbildung.
6. Abzeichenzwang.
7. Sammeltätigkeit von Schwindlern.

8. Berichte der Organisatoren über ihre Tätigkeit bezügl. Organisation, Versammlungen und Besprechungen.

9. Die Bürgermeister-Aktion Umgebung Graz hat bereits finanzielle Erfolge in der Höhe von S 1000.— erzielt.

10. Waffen- und M.G.-Ausstellung, Verwendung der MG im Ernstfalle.

Nach dem Heimwehraufmarsch in Wiener-Neustadt war eine „Aktion“, das heißt der bewaffnete Ueberfall auf Arbeiterstädte, geplant. In den betreffenden Briefen heißt es:

A. Die bewußte Aktion wird, so wie es auftragsgemäß war, nach dem 7. Oktober durchgeführt, daher vorläufig noch Zeit. Einzelheiten überaus interessant. Ich werde mündlich berichten. Kenntnis hievon haben nur Dr. Pirmer und General Gälgerich. Den ich bereits mündlich in Regensburg orientierte.

B. Am 29. 9. fand eine Besprechung in Leoben statt, wo unter dem Vorsitz von Dr. Pirmer die Sicherungsmassnahmen besprochen wurden.

Ich will Dir nur kurz anführen, daß wir drei Gruppen bilden: eine in Gloggnitz, eine bei Langenbrunn und eine bei Friedberg. In Friedberg selbst wird General Gälgerich, der für den Ernstfall den Oberbefehl hat, seinen Stabort haben. Ich werde ihm zugeteilt. Ich bitte daher zu veranlassen, daß der Sender nicht nach Graz kommt, falls er noch nicht abgerollt ist, sondern daß er nach Friedberg an Bürgermeister Dr. Leopold Sittler abgelaßt wird.

Ich bitte noch zu erwirken (bzw. zu veranlassen):

- a) daß der Sender, falls er noch nicht von Wien abgerollt, nach Friedberg abgeht. (Ist bereits abgerollt, werde versuchen, nach Friedberg zu kommen.)
- b) daß den Burgenländern anbefohlen wird, eine Bereitschaft von ca. 300 Mann oder wenigstens seine gesamte verfügbare Kraft aus dem Rekrutal bei Ebnatfeld bereitzustellen.
- c) Sich einen Geldverlag von Dr. Pirmer zu erbitten.

Ich brauche nicht zu erwähnen, daß wir alles Erforderliche für eine Feldkassette bereitstellen werden.

Bezeichnend ist auch, daß einer der Abteilungsführer im Gau Weiz, wo ebenfalls einige Maschinengewehre „in Bereitschaft“, das heißt zum Waffensmord bereitgestellt waren, ein Kaplan namens Dillinger war! So sollte nach dem 7. Oktober, an welchem Tag die Heimwehren in Dr. Neustadt aufmarschierten, das Niedermegeln der Arbeiter seinen fröhlichen Anfang nehmen. Nur der Gegenaufmarsch des Schutzbundes, der den 10.000 Bahnschwänzlern gegenüber keine 40.000 Arbeiter auf die Beine brachte, nahm dem faszistischen Gestirbel den Mut, die „Feldkassette“ aufzuschlagen und die MG spielen zu lassen.

Man vergesse nicht, daß Seipel sich ausdrücklich gerühmt hat, er habe den Heimwehraufmarsch in Dr. Neustadt durchgesehen, daß er die Finanzierung durch die Industriellen förderte, daß also der Kanzler der Republik es war, der persönlich die Vorbereitungen zum Aufsch, daß es der Priester und Moralbeologe war, der die offiziellen Vorbereitungen zur Ernennung von Wehrlosen, von Frauen und Kindern, begünstigte. Denn daß er, der das Geld besorgte, der die Bewilligung zum Aufmarsch gab, und trotz allen Warnungen aufrechterhielt, nicht gewußt haben sollte, welche „Aktion“ man plante und wozu die MG dienen sollten, das würde ihm wohl nicht einmal der Priesterkollege glauben, dem er es allenfalls berichten wird!

Das internationale Studententreffen in Wien.

In den Tagen des zweiten sozialistischen Jugendtreffens, wird auch die Studenteninternationale Gast des roten Wien sein.

Die einzelnen Studentengruppen haben in der Zeit seit dem Amsterdamer Kongreß vielfach großen Aufschwung genommen, eine große Anzahl von Grenzlandtreffen und Studienfahrten trug dazu bei, den Zusammenhang der einzelnen Gruppen zu stärken. Auf die Prager Gruppe nahm an zweien solcher Treffen teil.

Auf dem Studententreffen werden dreizehn Landesverbände vertreten sein, auch der mehr als vierhundert Mitglieder zählende Verband der Labour-Studenten.

Aus der Tschechoslowakei nahmen außer den tschechischen Genossen die sozialdemokratische Studentengruppe Prag und Brunn mit einer ansehnlichen Delegation teil. — Das Studententreffen sieht außer denen der Jugendinternationale einige Sonderveranstaltungen vor. Der eigentliche Kongreß ist Montag und Dienstag, den 15. und 16. Juli.

Das Studententreffen wird gewiß Ausgangspunkt für neue Arbeit, für neuen Kampf an den Hochschulen sein, in deren dumpfe Luft die sozialistischen Studenten ein wenig Bewegung brachten, an den Hochschulen, die noch immer Stätten, mittelalterlichen Geistes sind.

Der eigene Kongreß der Studenten ist keine Absonderung von der Arbeiterjugend, er wird zeigen, daß wenn auch unser Kampfgebiet oft anderswo liegt, der Kampf und die Ziele die gleichen bleiben. D. B.

Wir fordern alle nicht mit der Prager oder Brüner Studentengruppe nach Wien fahrenden Hochschüler und Mittelschüler dringend auf, sich sofort nach Ankunft in Wien in der Kanzlei des int. soz. Studententreffens, Wien IX., Säulengasse 18 (Studentenheim) zu melden, wo auch alle Auskünfte erteilt werden.

Antrag der J.E.P. zur Thronrede.

Die unter der Führung des Abgeordneten Maxion stehende Gruppe des linken Flügels der unabhängigen Arbeiterpartei hat im Unterhaus einen Abänderungsantrag zur Thronrede eingebracht, in dem es u. a. heißt:

... jedoch unterbreiteten Euer Majestät ergebenst, daß die schwere Not von Hunderttausenden Ihrer Untertanen eine Gekochgebung erfordert, die jedem Staatsbürger und seiner Familie eine menschliche Existenz sichert, und daß diese Not Maßnahmen notwendig macht, die auf die Reorganisation des industriellen Systems abzielen. ... Der Weg hierzu liegt in der Nationalisierung der Schlüsselstellungen der wirtschaftlichen Macht, nämlich der Banken, der Lebensmittel, und Rohmaterialien, der industriellen Kraftversorgung, des Transportwesens und der Landwirtschaft.“

Der Antrag, dem im Augenblick keine praktische, jedoch immerhin eine symptomatische Bedeutung zukommt, ist u. a. auch von Feuner Brodwar unterzeichnet.

Unabhängigkeits-Rummel in Amerika.

Schwere Brände durch explodierende Feuerwerkskörper.

New York, 4. Juli. Die Feier des Unabhängigkeitstages hat gestern begonnen. Ungeheure, nach Millionen zählende Menschenmassen strömten nach den Seebädern nach Newengland und Kanada. Zur Bewältigung des Verkehrs waren 1500 Eisenbahnzüge, mehrere tausend Omnibusse, viele Dampfer und Flugzeuge in Bewegung. Besondere Vorschriften regelten in diesen Bädern den Verkauf von Spirituosen an Amerikaner. Kein Tourist durfte mehr als zwei Flaschen Whisky kaufen. Wie in früheren Jahren ereignete sich eine Reihe von Unglücksfällen infolge leichtsinnigen Umgehens mit Feuerwerkskörpern.

Der Leiter der New Yorker Feuerwehr mußte im Rundfunk eine von ihm gehaltene Rede über das unvorsichtige und gefährliche Umgehen mit Feuerwerkskörpern unterbrechen, weil er das Kommando von 21 Feuerlöschzügen übernehmen mußte, die zu einem Großfeuer eilten, das in einem Brooklyner Holzlager ausgebrochen und von Kindern, die mit Feuerwerk spielten, verursacht worden war. Das Feuer ergriff mehrere Fabriks- und Lagerhäuser und verursachte einen Schaden von einer halben Million Dollar. Zeitweilig bestand die Gefahr, daß infolge der sich entwickelnden Hitze ein in der Nähe des Brandherdes gelegener Gasbehälter in die Luft fliegen würde.

In Omaha (Nebraska) setzte eine Explosion in einem Feuerwerksladen das ganze Haus in Brand. Drei Personen kamen ums Leben. In Massachusetts wurden die Staatsgrenzen von der Polizei befehrt, um zu verhindern, daß Feuerwerkskörper eingeschmuggelt werden.

Arbeiterfürsorge.

Denkt an die Vermisten! Spendet und sammelt für die Arbeiterfürsorge.

Tagesneuigkeiten.

Joseph Wauters Bestattung.

Brüssel, den 3. Juli. Die Leichenfeier für Joseph Wauters gestaltete sich zu einer großartigen Trauerkundgebung des ganzen arbeitenden Volkes von Belgien. Wohl seit Jahrzehnten hat Brüssel kein so gewaltiges Leichenbegängnis gesehen.

Schon die Ueberführung der Leiche aus dem Sterbehause nach dem Volkshaus, die nur als einfache Zeremonie der dem Toten nahestehenden Persönlichkeiten gedacht war, gestaltete sich spontan zu einer großen Volkskundgebung. Mehrere Tausend Personen geleiteten den Totenwagen zu dem Hause der Brüsseler Arbeiterbewegung, wo die Leiche in der mit roten Fahnen und Bannern geschmückten Eingangshalle aufgebahrt wurde. Uniformierte Mitglieder der Arbeiterwehr hielten die Totenwache. Ein ununterbrochener Zug defilierte bis Mittwoch morgen an der Bahre vorbei. Ihre Zahl ging in die 20.000, darunter Arbeiter und Arbeiterinnen und viele bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Die Regierung hatte die Minister Jaspas, Symans und Heyman in das Volkshaus entsandt. Der König hatte seinen Adjutanten geschickt.

Die eigentliche Leichenfeier fand am Mittwoch nachmittag statt. Nur wer den großen imposanten Umzug der belgischen Arbeiterpartei während des vorjährigen internationalen sozialistischen Kongresses in Brüssel erleben durfte, kann sich eine Vorstellung von der Größe dieser Trauerdemonstration machen. Nicht nur aus Brüssel, aus allen Teilen des Landes waren Leidtragende herbeigeströmt. Aus dem Industriegebiet des Vorinno, wo allgemeine Arbeitsruhe proklamiert worden war, kamen allein drei Extrazüge mit Teilnehmern.

Vor dem Volkshaus, wo der Sarg inzwischen auf der großen Treppe niedergestellt wurde, hielten Vandervelde und de Broeckere kurze Ansprachen. Leon Blum sprach im Namen der ausländischen Delegierten. Für die deutsche Sozialdemokratie war Crispian erschienen. Ungezählte Tausende füllten den großen Platz und die angrenzenden Straßen. Sie bildeten später einen gewaltigen Trauerzug, der von einer Abteilung der Arbeiterwehr geführt wurde. Die Zahl der Teilnehmer wird auf 100.000 geschätzt. Der Zug, in dem auch zahlreiche bürgerliche Politiker, Minister und Beamte sowie ausländische Diplomaten sich befanden, bewegte sich an den Ministerien und dem Parlament vorbei, wo die Nationalflaggen auf Halbmast gehißt waren. Am Ausgange der inneren Stadt wurde der Sarg von einem Kraftfahrzeug übernommen und in Begleitung der Familie und des Parteivorstandes nach Varenne in der Provinz Brüssel überführt, wo am Donnerstag die Beerdigung stattfindet.

23 Leichen an Telegraphenstangen.

Mexiko-City, 3. Juli. (Eig. Drahtb.) Die 23 Banditen, die vor einigen Tagen die Ortschaft Tatotonillo überfallen und sieben Einwohner niedergeschossen haben, wurden von den Bundesstruppen gefangen genommen und hingerichtet. Ihre Leichname wurden an Telegraphenstangen am Schienenwege aufgehängt. Ferner wurde der Geistliche Bedrezo, ein bekannter Führer der katholischen Rebellion in den Bundesstaaten Jalisco und Guanajuato bei Arandas vom Bundesmilitär gefangen genommen. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zum Tode. Das Urteil wurde sofort durch Erschießen vollstreckt. Bedrezo war der Hauptling jener Bande, die im Jahre 1927 einen Personenzug zwischen Guadalupe und Mexiko-City überfiel und 60 Reisende ermordete.

Baunglied.

Frankfurt am Main, 4. Juli. Heute in den Mittagsstunden stürzte auf dem Neubaugelände der F. G. Farben A.-G. ein Haus ein. Bis 3 Uhr nachmittags wurden ein Toter und drei Schwerverletzte festgestellt. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Welche Luft, Soldat zu sein... Mittwoch vormittags hat sich der Soldat Karl Dolejs des in Leichen garnisonierenden Grenzjägerbataillons durch einen Schuß aus seinem Dienstgewehr in die Brust derart schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Ueberführung in das Leichenhaus starb. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

150.000 Mark unterschlagen. Zu einer Meldung, wonach dem reichsdeutschen Gewerkschaftsbund der Angestellten durch die Untreue eines führenden Beamten, des Dr. Marins Matthesen, ein in die Hunderttausende gehender Schaden zugefügt und Matthesen nach Argentinien geflüchtet sei, wird von der Leitung des geschädigten Verbandes mitgeteilt: Dr. Matthesen hat am 12. März eine Reise angetreten, die angeblich im dienstlichen Interesse sein sollte und die er seinen Urlaub anzuschließen gedachte. Er ist von dieser Reise nicht mehr zurückgekehrt. Einige Tage vor der Reise hat er für geschäftliche Zwecke 150.000 Mark kassiert gemacht und das Geld mitgenommen. Als er von seinem Urlaub nicht zurückkehrte, wurde der Verdacht rege, daß Dr. Matthesen das von ihm erhobene Geld unterschlagen habe und damit geflüchtet sei. Die Staatsanwaltschaft ist in Kenntnis gesetzt und es sind alle Maßnahmen ergreifen worden, um des Flüchtlings habhaft zu werden.

Die Fleischtöpfe Aegyptens

und die

Hoffnungen der Demokratie.

Die „Prager Presse“ hat es unstreitig leichter als wir. Während uns jede würdige Feier zuads von der Zensur hintertrieben wurde und als einzige Festgabe des „Sozialdemokrat“ die Geschichte „Aus dem alten Aegypten“ zugelassen wurde, darf das Blatt des Herrn Venes, auf die Gefahr hin, daß ein von keiner Zensur zu dämpfendes Gelächter losbricht, die Blöße des Königs Schemon rücksichtslos aufdecken. Unter dem Titel

Könige als Gastgeber

Aegyptische Küchengeheimnisse

setzt sich — Demokratie ist schließlich Diskussion — ein Schmod, an dem der alte Benedikt seine Freude hätte, mit den allerhöchsten Pressekreisen auseinander. Gleich eingangs beklagt er den Wandel der Zeiten:

Das ist eines der erfreulichsten Kapitel in der Geschichte der Feinschmiederei, denn niemals wohl können Bankette und Feste so glänzend und reich ausfallen, als wenn Potentaten sie veranstalten. Bei allen Vorzügen der republikanischen Staatsform: Gegeben wird meistens besser in der Monarchie. Das vom ägyptischen König veranstaltete Bankett in der königlich ägyptischen Gesandtschaft war ein schlagender Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung und es wäre ungerrecht, wenn man von diesem Bankett schweigen wollte, d. h. von den ausführenden Organen dieses Banketts, von den Köchen.

Nur keine Ungerechtigkeiten! Man soll der N. Fr. Pr. Presse nicht nachsagen, daß sie dem Verdienste seine Krone vorenthalte. Und so erklingt denn wie Orgelton und Glockenklang das Lied vom braven Mann:

Von zweien wird hier vorzüglich die Rede sein, und zwar von Herrn Mahmoud Bassioni, dem königlich ägyptischen Küchenchef und Leibkoch, und Herrn Koel, dem bekannten Prager Restaurateur und Inhaber des alten Restaurants Zafel auf dem Dvoeny trh. Herr Koels Ruhm als Künstler und Kenner erstklassiger Tafelfreunde war auch zum ägyptischen Gesandten in Prag gedrungen und eines Tages erhielt Herr Koel den Auftrag, einen Vorschlag für das Bankett auszuarbeiten. Telefon und Telegraph begannen zu arbeiten und nachdem das Programm genehmigt worden war, begann die schwierige Arbeit: das Zusammenführen der entsprechenden Rohmaterialien, die natürlich alle von außerordentlicher Qualität sein mußten.

Doch was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der Vergänglichke, baut:

Es ergaben sich, wie Herr Koel erzählt, einige Schwierigkeiten. Man mußte auf die speziellen Tafelansichten der ägyptischen Gäste Rücksicht nehmen und so mußten z. B. mit allergrößter Mühe die notwendigen Truthähne zusammengesucht werden, einfach deshalb, weil die Aegyptier keine Truthühner essen. Die Fleischwahl fiel ebenfalls schwer, weil den Gästen nur reines Kalbfleisch vorgesetzt werden sollte, während man hier zu Lande auf Schweinefleisch geprüßt und verschworen ist. Vielesch wurden Rohmaterialien aus dem Auslande bestellt und per Flugzeug nach Prag spediert. So wurde Kaviar par avion aus Moskau gebracht, Poularden aus der Schweiz und Tirol, Gemüse aus Paris und Italien, Pistazien aus Konstantinopel usw. Herr Koel besitzte ein Auto und jagte im ganzen Lande umher, um das Beste vom Besten zusammenzu-

suchen. Der Schwierigkeiten waren viele. Die Speisen sollten in der Gesandtschaft selbst zubereitet werden, Herr Koel brachte also alles Notwendige, Geschirr, Kühlvorrichtungen, Kücheneinrichtungen dorthin, installierte eine stehende Küche mit größter Leistungsfähigkeit und begann zu arbeiten.

Sich vorzustellen, daß zur selben Zeit dem Sträfling Veselka, der schwindig und ohne Beine im Leitmeritzer Gefängnis liegt, noch nicht die Begünstigung des Drittellers Milch pro Tag bewilligt war, vermöchte einem schon allerhand Gedanken darüber zu erwecken, ob ein Paß von Reportern, dem nach erledigten Fraß die Tinte im Maul zusammenläuft, nicht noch anderes als par avion in den Orkus zu befördern wäre!

Und was sagen die Arbeitslosen oder die Kriegsinvaliden zu den folgenden Verheißungen:

Herr Koel schwelgt in der Erinnerung an die Kunststücke dieses Mannes, der ebenso wie der Leibkoch um das körperliche Wohl seines königlichen Herrn besorgt ist, und verspricht, im Herbst den Prager Gaumen Gerichte vorzuführen, die alle Wunder des Orients übertreffen. Der Leibkoch hat sie nicht verraten (das sei von vornherein loyalerweise konstatiert), sondern Herr Koel hat sie listig abgekauft. So z. B. soll gefocht werden: Risolle orientale, eine Spezialität, die das ägyptische Original des hier zu Lande teilweise beheimateten und allgemein beliebten Scholet darstellt (die Juden sollen ihn in Aegypten zum ersten Male gegessen haben, und bestimmten Ueberlieferungen nach war gerade dieses Risolle in jenen Fleischtöpfen, nach welchen sich die Juden in der Wüste zurüchzten.

Ganz wie die Juden in der Prager Presse, die zwar, solange es einen staatlich fundierten Ordis-Verlag gibt, nicht auswandern werden, aber die Schnur nach den Scholetöpfen des Juad nicht unterdrücken können. Alle sonst verherrlichte Größe von der Verkaufens Braut bis zu Gajda verliert vor dem Aspekt eines Menage-meisters. „Scholet ist der Götter Speise, Keltar und Ambrosia...“ und im ägyptischen Ohmup fehlt auch die bildende Kunst nicht:

Der Leibkoch, Herr Mahmoud, soll aber auch ein erlebter bildender Künstler sein. Unter seiner Mitwirkung und nach seinem künstlerischen Plan wurden die verschiedenen wunderbaren Tafelaufsätze aus Zuckerkunst gearbeitet. U. a. spricht Herr Koel auch über die glänzende Schulung des ägyptischen Küchen- und Servierpersonals, das alle europäischen Ansprüche weit übertrifft. In erster Linie ist dies das Verdienst des königlichen Küchenchefs, dem es nicht darauf ankommt, einen oder den anderen seiner Untergebenen beim Ohr zu nehmen, wenn etwas nicht klappt, und der seine persönliche Ehre in das gute Funktionieren des Küchenapparates gesetzt hat. Man kommt und fühlt ein wenig Leid vor dieser orientalischen Feitellebe, für die in Europa beide Voraussetzungen fehlen: Geld und Zeit

Man sollte glauben, daß der Herr, der ein üppiges Fressen, das er doch in aller Ruhe verdauen könnte, in Form eines Feuilletons wieder von sich gibt, Zeit im Ueberfluß, und der Staat, der ihn besoldet und für den seitlichen Hohn auf die Republik, die gegen jede sachliche Kritik, aber nicht gegen das Humorgesot eines Freitischgebers durch die Zensur geschützt wird, statt ihn beim Ohr zu nehmen, bezahlt, an Geld keinen Mangel haben!

Falout beruft gegen das Strafausmaß. Der zu 19 Jahren Kerker verurteilte Falout hat gestern erklärt, daß er die Strafe annehme, jedoch gegen das hohe Strafausmaß Berufung einlege. Die Berufung stützt sich hauptsächlich darauf, daß ihm nicht als mildernder Umstand angerechnet wurde, daß er zur Spionage durch seine schlechten finanziellen Verhältnisse verleitet wurde. Ueber die Berufung dürfte das Oberste Militärgericht bereits in den nächsten Tagen entscheiden. Falout wird dann nach Theresienstadt gebracht werden.

Mit drei Kindern in den Tod. Als der Schuhmacher Tschoch in Dresden Mittwoch von der Arbeit heimkehrte, fand er seine 24jährige Ehefrau und seine drei Kinder, zwei Mädchen und einen Knaben im Alter von ein bis fünf Jahren, in der Küche liegend durch Gas vergiftet auf. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Grund zu der Vergiftungstat ist unbekannt.

Warüber sich Bürger die Köpfe zerbrechen, verrät täglich die „Warum“-Rubrik des „Fr. Tagblatt“, in der neben den begreiflichen und in den Bereich des Witzes gehörenden Sorgen der Geschäftsleute auch manchmal die sozial angehauchten Bürger Ausdruck finden. Einer will wissen,

Warum, so fragt ein Leser, duldet die Eisenbahnbehörde noch immer das Treiben von Bäderzugs-Piraten, die darauf aus sind, leichtgläubige Reisende auf raffinierte Weise auszubeuten. Es sind dies Kartenpieler, welche „Kümmelblättchen“ der „meine Tante — deine Tante“ ipie-

len und Bäderreisende um große Summen erleichtern. Diese Bande treibt sich schon jahrelang in Nordböhmen herum, hauptsächlich auf den Strecken Teichen—Leitmeritz und Bodenbach—Komotau.

Ein Wahnsinniger als Mörder? In Detroit (U. S. A.) wurde Mittwoch eine ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter und vier Kindern, in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Sie sind mit einer Art erschlagen worden. Es handelt sich anscheinend um die Tat eines Wahnsinnigen. In der Stadt herrscht große Aufregung, besonders, weil vor drei Wochen in einem Bororte eine Frau und ihre drei kleinen Töchter in ähnlicher Weise ermordet worden sind.

Eisenbahnunglück bei Krakau.

36 Verletzte, davon sieben schwer.

Warschau, 4. Juli. Heute nachts ereignete sich auf dem Bahnhofe Plaszow in der Nähe von Krakau eine Eisenbahnkatastrophe. Ein aus der Station ausfahrender Personenzug stieß mit voller Wucht auf die Lokomotive eines einfahrenden Lastzuges, wobei vier Waggons des Personenzuges entgleisten und umstürzten. 36 Personen wurden verletzt, darunter sieben schwer. Die Rettungsarbeiten und Hilfeleistung der Betroffenen dauerte bis in die heutigen Morgenstunden.

gewisse Aussagen der Befragung deuten an, daß 22 Personen, die unter Umgehung der amerikanischen Einwanderungsvorschriften nach den Vereinigten Staaten gelangen wollten, an Bord des Schiffes nach Bezahlung ihrer Passage ermordet wurden. Der Kapitän soll bereits gestanden haben, daß er den Einwanderungsschmuggel nach Florida im großen Maßstabe betreibt und die vermögliche Gruppe Auswanderer bei La Herradura bei Key West in Florida landete. Im Widerspruch dazu stehen die Aussagen der Mannschaft, die behauptet, daß die Auswanderer 30 Meilen westlich von Havana gelandet wurden. Unter den Verschundenen befindet sich auch ein Folgeipfel, der sich bei dem Kapitän als Auswanderer einführte und ihm 400 Dollar in gezeichneten Geldscheinen für die Einschmuggelung in die Vereinigten Staaten gab. Sämtliche Beteiligten wurden hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Drei Kinder mit der Art erschlagen. In einem Dorfe bei Rennes (Frankreich) erschlug eine 33jährige Frau mit der Hand ihre drei Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Nach der Tat versuchte sie Selbstmord zu verüben, verletzte sich jedoch nur lebensgefährlich. Ihre Tat hat sie wahrscheinlich in einem Anfall von Irnsinn ausgeführt.

Völkerbundlehre für Schulkinder. In Glesch bei Biedburg (Atheinland) erhielt der Lehrer Wilhelm Berhöben den ersten Preis in einem von der Deutschen Völkerbundsliga erlassenen Preiswettbewerb. Er schrieb eine Abhandlung über das Thema: „Wesen und Wirken des Völkerbundes, dargestellt für die Kinder des achten Schuljahres.“ Der ausgezeichnete Preis besteht in einem vierzehntägigen kostenlosen Aufenthalt bei der nächsten Völkerversammlung des Völkerbundes.

Literaturbedürftige Diebe. In der Städtischen Volksbibliothek Berlin entwanderten Diebe nachts ungefähr 500 wertvolle, fast ausschließlich neue Bücher. Die Diebe hatten schon in der Nacht zuvor einen erfolglosen verlaufenden Einbruchversuch unternommen. Es dürfte sich um dieselben Täter handeln, die auch an sechs aufeinander folgenden Tagen der letzten Woche Einbrüche in eine Berliner Volkschule in der Straßmannstraße verübt haben. Durch den Diebstahl ist die Arbeiterleserschaft des Berliner Ostens um wertvolle Bücher gebracht worden.

Gräberfunde aus der Römerzeit. In Berlin (Krim) wurden beim Anlegen einer Wasserleitung zwei Gräber aus der Römerzeit entdeckt, wobei in einem von ihnen viele kostbare Gegenstände gefunden wurden. In einer anderen Stelle wurden Ueberreste einer Töpfereierwerkstatt gefunden, die ebenfalls aus der Römerzeit stammt.

Beim Fensterln erschoten. In Obertraum in Oberösterreich stieß nachts der Kanonier Josef Quatember seinem Kameraden David Hinterberger das Bajonett in die Brust. Das Opfer wurde lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus von Mals gebracht. Der Täter war bei seinem Mädel gewesen. Hinterberger kam dann „fensterln“, ergriff aber, als er Quatember bemerkte, die Flucht. Der wutentbrannte Pionier raunte dem Nebenbuhler nach und schließlich kam es zu der furchterlichen Bluttat.

Totschlag. In der vergangenen Woche hat in Haslau eine Frau ihren Mann mit einer Bierflasche derart verletzt, daß er wenige Stunden nach seiner Entlieferung in das Caser Spital verschied. Nach der durchgeführten Obduktion der Leiche wurde festgestellt, daß der Tote außer der tödlichen Verletzung am Hals mehrere Schläge am Körper hatte, was die Staatsanwaltschaft veranlaßte, Nachforschungen zu erheben, ob diese Verletzungen nicht von einem Missetäter herrühren könnten. Die Erhebungen führten zu der Verhaftung des Hausherrn des verstorbenen Schmieds. Die Gattin des Schmieds befindet sich gegenwärtig im Irrenhaus, wohin sie nach der Verhaftung gebracht wurde.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Samstag.

- Berlin: 12.00—13.00 (Sendung nach Prag) Konzert, 18.00 bis 18.30 Deutsche Sendung, Preisenaussichten, Das Scherz-Wort, Maria Wille, 2.45 Belle von Biele und Tod, 19.15—19.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — Dabener: 18.45 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — Brüssel: 19.15 und 21.00 Konzerte, — Berlin: 19.05 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 19.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 20.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 20.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 21.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 21.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 22.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 22.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 23.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 23.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 24.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 24.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 25.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 25.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 26.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 26.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 27.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 27.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 28.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 28.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 29.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 29.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 30.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 30.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 31.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 31.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 32.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 32.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 33.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 33.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 34.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 34.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 35.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 35.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 36.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 36.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 37.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 37.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 38.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 38.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 39.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 39.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 40.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 40.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 41.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 41.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 42.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 42.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 43.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 43.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 44.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 44.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 45.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 45.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 46.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 46.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 47.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 47.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 48.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 48.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 49.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 49.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 50.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 50.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 51.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 51.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 52.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 52.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 53.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 53.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 54.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 54.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 55.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 55.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 56.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 56.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 57.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 57.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 58.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 58.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 59.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 59.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 60.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 60.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 61.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 61.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 62.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 62.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 63.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 63.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 64.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 64.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 65.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 65.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 66.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 66.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 67.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 67.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 68.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 68.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 69.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 69.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 70.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 70.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 71.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 71.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 72.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 72.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 73.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 73.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 74.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 74.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 75.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 75.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 76.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 76.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 77.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 77.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 78.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 78.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 79.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 79.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 80.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 80.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 81.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 81.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 82.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 82.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 83.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 83.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 84.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 84.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 85.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 85.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 86.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 86.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 87.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 87.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 88.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 88.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 89.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 89.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 90.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 90.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 91.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 91.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 92.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 92.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 93.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 93.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 94.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 94.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 95.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 95.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 96.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 96.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 97.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 97.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 98.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 98.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 99.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 99.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 100.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 100.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 101.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 101.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 102.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 102.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 103.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 103.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 104.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 104.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 105.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 105.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 106.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 106.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 107.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 107.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 108.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 108.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 109.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 109.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 110.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 110.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 111.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 111.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 112.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 112.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 113.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 113.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 114.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 114.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 115.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 115.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 116.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 116.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 117.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 117.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 118.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 118.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 119.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 119.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 120.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 120.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 121.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 121.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 122.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 122.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 123.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 123.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 124.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 124.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 125.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 125.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 126.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 126.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 127.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 127.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 128.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 128.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 129.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 129.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 130.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 130.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 131.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 131.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 132.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 132.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 133.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 133.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 134.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 134.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 135.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 135.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 136.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 136.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 137.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 137.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 138.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 138.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 139.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 139.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 140.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 140.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 141.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 141.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 142.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 142.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 143.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 143.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 144.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 144.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 145.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 145.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 146.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 146.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 147.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 147.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 148.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 148.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 149.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 149.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 150.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 150.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 151.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 151.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 152.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 152.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 153.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 153.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 154.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 154.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 155.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 155.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 156.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 156.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 157.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 157.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 158.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 158.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 159.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 159.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 160.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 160.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 161.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 161.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 162.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 162.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 163.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 163.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 164.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 164.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 165.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 165.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 166.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 166.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 167.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 167.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 168.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 168.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 169.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 169.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 170.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 170.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 171.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 171.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 172.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 172.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 173.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 173.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 174.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 174.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 175.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 175.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 176.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 176.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 177.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 177.30 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 178.00 (Sendung nach Prag, Biedburg) Konzert, — 178.30 (Sendung nach Prag, B

Die „Los Angeles“ als Landungsplatz für Flugzeuge. Aus Lakehurst wird gemeldet: Der Marineflieger Gordon ist Mittwoch dreimal erfolgreich mit seinem Flugzeug in vollem Flug auf dem leeren Luftschiff „Los Angeles“ gelandet.

Ueberfall auf einen Schulausflug. Etwa fünfzig Schüler der Industrialschule in Aix en Provence, welche abends von einem Gartenkonzert in die Schule zurückkehrten, wurden bei den Staditoren von etwa 100 Personen überfallen, die sie mit Steinen bewarfen. Den Schlägereien konnte erst die herbeieilende Polizei ein Ende machen. Wäntermeldungen zufolge wurden 18 Studenten verwundet. Den Ueberfall auf die Schüler organisierte einer der Konzertteilnehmer, welcher mit einem Studenten in Streit geraten war.

Lebenslauf.

Von Abedo.

Es zeugte ihn der gute Mittelstand. Der Vater Arzt, die Mutter gar vom Adel! Reichtum paarte sich mit dem Verstand, Traus ward ein Junge ohne Fehl und Tadel.

Der Rächin spuckt er in die Sonntagssuppe, Das Mädchen zwidert er in die schlante Wade, Der Schwester raubte er die schönste Puppe Und beschmierte sie mit Schokolade.

Die klugen Lehrer rochen bald den Braten. Der Knabe gab sich niemals eine Blöße, Sie fanden ihn in allem wohlberaten Und ahnten, zartbesaitet, künftige Größe.

Er wich nicht rechts noch links vom Mittelwege Bewies recht viel Verstand für seine Jahre. Zwar strebt er nicht, doch war er niemals träge, Mit einem Wort, die rechte Mustertware.

Mit Leichtigkeit nahm er die Hindernisse, Für ihn gab's weder da noch dort Verdruß. Es ist ganz klar, bei solcherlei Prämisse, War ihm die Reifeprüfung ein Genuss.

Das Tor der alma mater stand ihm offen, Die Wege ebnete des Vaters Geld. Und jeder ahnte in geheimem Hoffen: In diesem Hirn gäret eine Welt.

Es gäret nichts. Doch zeigt er Interesse Und manchmal padte ihn die Leidenschaft. Vor allem fesselt ihn das Zeitgemäße Und das, was keine große Mühe schafft.

Es kam auch einmal eine schwache Stunde, Da er in seinem Bett ein Mädchen fand. Sie brachte ihm von manchen Dingen Kunde Doch hielt er Maß und naschte mit Verstand.

Er füllt das Hirn mit Wissen, promovierte Und wurde rasch bezahlter Assistent. Der Ehrgeiz padte ihn und bald brillierte Im bescheiden Kreise sein Talent.

Was er im Geiste mühsam onanierte, Schrieb er behende auf ein Blatt Papier. Als einen Liter Tinte er verschmierte, Ward er Dozent. Er konnte nichts dafür.

Er schenkte, wie sich für Dozenten ziemt, Der Forschung seine ganze Geisteskraft Und wurde, eh er sich verfab, berühmt Und galt als Leuchte seiner Wissenschaft.

Was er erforschte, war nicht sehr gewichtig. Er widerkänte manches fremde Gut. Doch war er von Befinnung äußerst tüchtig Das brachte ihm den Professorenhut.

Er nahm ein Weib und zeugt ein Dutzend Kinder Und wurde Dekan, wurde Rektor gar Und wurde einer ersten Zeitschrift Gründer Sein Ruhm vermehrte sich von Jahr zu Jahr.

Er wurde groß und wußte nicht recht wie Und lebt an seiner Universität (Man sagte gar, er wäre ein Genie!) Das schöne Leben einer Autorität.

Erhalten Sie sich Ihre Zähne!

Unzählige richten sie langsam, aber sicher zugrunde durch Zahnpasten, die zur Zahnpflege völlig ungeeignet sind.— Kennen Sie die Odol-Zahnpasta?— Wer sie einmal versuchte, will nichts anderes mehr verwenden, denn Odol-Zahnpasta schont Ihre Zähne, macht sie blendend weiß und schmeckt angenehm erfrischend.



Gonderbare Kaffeehäuser.

Die wenigsten Menschen gehen ins Café, um Kaffee zu trinken. Es ist hier wie bei den meisten Dingen im Leben: Die Begleitumstände sind wichtiger als die Sache selbst. Die Cafetiers wissen das schon lange und suchen mit allerhand Genüssen besonderer Art aufzuwarten. Aber mit Musik und Zeitungen allein ist es nicht mehr getan. Man muß schon besondere Attraktionen haben. Manche Cafetiers haben Glück. Sie brauchen nur mit ihren Gästen zu prunken, die sie nichts kosten, sondern ihnen noch etwas einbringen. Aber viele müssen sich den Kopf zerbrechen und originell sein.

In einem neuen Berliner Café, mitten im Bergen der Stadt ist diese originelle Idee eine Rolltreppe. Das Café liegt im ersten Stock. Man geht keine Treppe herauf und fährt auch nicht mit dem Lift. Man benützt die moderne Rolltreppe. Erwachsene benützen sie mit dem gleichen Vergnügen und der gleichen Ausdauer, wie Kinder rollen. Viele kommen nur, um Rolltreppe zu fahren, rasen dann die Treppe herunter und fahren wieder herauf. Solange, bis sie so müde und so durstig sind, daß sie doch oben im Café landen.

Wer hat sich nicht schon über die fünf Minuten, die man oft beim Friseur warten muß, grün und gelb geärgert? Wer sich fortan ohne Ärger rasieren lassen will, der geht in ein bestimmtes Café, sitzt bei Musik und fröhlichem Gepolauer bis ein Pöge der Reihe nach herausbittet. Man läßt sich schnell rasieren oder die Haare schneiden und sitzt mit affenartiger Geschwindigkeit schnell und verschönt wieder an seinem Tisch in diesem Café.

Bei einem anderen Café ist es schwer zu sagen, ob das ein Café mit Kunsthandel oder ein Kunsthandel mit Café ist. Bilder hängen an den Wänden, Bilder werden gezeigt. Die Verkäufer rechnen mit der altbekannten Tatsache, daß wie der Appetit beim Essen, die Kauflust beim Sehen kommt. Man hat das Argument, daß man nicht zu kauen, sondern nur Kaffee zu trinken kam. Dennoch wandert manch einer, der nur einen Schwarsen nehmen wollte, mit einem kolossal-Original-Delegemalde nach Hause.

Im Berliner Westen ist ein Café, das einen sarderbaren Eindruck macht, wenn man zum ersten Male hineinkommt. In jedem Tische sitzt nur eine Person, und neben fast jeder Tasse Kaffee steht ein Glas Tinte. Und alles schreibt. Ruhe herrscht hier, absolute Ruhe, keine Musik, kein Geschlüter. Selbst die Kellner gehen leise wie auf Filzpantoffeln. Nur Federn hört man über das Papier krachen. Da werden Briefe geschrieben, Liebesbriefe zumest. Männer, die kein Heim mit einem schönen Schreibtisch haben, Badstube, die eine Beaufsichtigung fürchten, stüchten hierher. Hier hört niemand, hier hat alles das gleiche Interesse: gegen den Mietpreis einer Tasse Kaffee Schreibgelegentheit und Weltabgeschiedenheit benützen zu dürfen.

Aber welche Briefe, außer den zartbesaiteten, schreibt man heute noch mit der Hand, ohne sich eine

wirtschaftliche Blöße zu geben? All der kleinen Kaufleute, der Reisenden, der unentwickelten Journalisten, die keine Maschine haben, nimmt sich ein anderes Café an. Es gibt jedem Besucher das Recht, auf einer Schreibmaschine zu tippen. Da kommen sie an, die hastigen und unruhigen Zeitgenossen, stürzen einen Kaffee herunter und tippen: Auf Ihr Geheißes von vorgestern... und schreiben die berühmten „binnen“-Briefe und die mit „widrigensfalls“. Da kommen sie an, die verträumten und phantastischen Zeitgenossen, lassen den Kaffee neben sich kalt werden und tippen mit einem Finger die Feuilletons, die von Redaktion zu Redaktion wandern und noch nicht das Licht der Druckerschwarz erlebten.

In wieder einem anderen Café braucht der glückliche Wirt nichts weiter zu tun als zu lächeln und die scharenweise hereinslutende Boheme zu begrüßen. Nicht die des Romantischen Cafés. Die andere, die nicht pumpt, die gut gekleidet ist, Geld hat und möglichst im eigenen Auto vorkährt. Da sitzen Leute, die nicht nur vom Theater, vom Film und vom Kabarett reden, sondern wirklich dort zu finden sind. Da sind Männer mit langen Künstlerlocken, die noch herumlaufen wie zu Schubert's Zeiten. Da sind Männer nach der letzten Mode gekleidet, wie aus den Journalen eleganter Schneider entspringen, da sind vor allem Frauen, schöne Frauen aller Jahrgänge, fast so viele wie im Café der Mannequins. Das ist im Textilviertel ein kleines, unauffälliges Lokal. Wer durch die Drehtür geht, der muß irgendwelche Beziehung zur Textilbranche haben. Zwischen zwölf und zwei ist Hochbetrieb. Bald ist kein Stuhl mehr frei. Eine Fülle schöner, junger Frauen, dazwischen Männer aus der Konfektion, denen man den Beruf schon aus Anzug ansieht. In der Ecke sitzen sechs entzückende Mädels. Man weiß nicht, welche man zuerst anschauen soll. Immer neue kommen, verteilen sich an allen Tischen, kommen und gehen. Jeder kennt jeden. Hier trinken die Mannequins ihren Wittigkaffee. Dazwischen werden Geschäfte gemacht und Filirts, Engagements geschäftlicher und privater Natur. Man lächelt beim Kommen, man drückt sich die Hand beim Gehen, und der Teufel weiß, was man inzwischen verabredet hat.

Ein Café der Engagementslosen ist in der Straße, in der die Theateragenten ihre Büros haben. Hier hocken von morgens bis abends die engagementslosen Schauspieler, Opernleute, Artisten vom Kabarett, vom Variete, vom Tingeltangel, die vielen Filmstatisten, die auf der nahen Filmbörse wieder keine Arbeit bekommen haben. Da sitzen sie herum, machen traurige Gesicht, schimpfen von elf bis zwölf auf die Agenten, von zwölf bis eins auf die Direktoren, von eins bis zwei auf die ganze Welt, und am Nachmittag gehts in umgekehrter Reihenfolge wieder weiter. Zwischendurch klappern sie die Büros der Agenten ab, bis sie

wieder müde und traurig in ihrem Stammcafé landen.

Das Café der Briefmarkensammler schließlich sieht schon ganz wie eine Börse aus. Da sitzt kaum einer auf einem Platz. Alles wundert umher von Stuhl zu Stuhl, sieht Bekannten und Unbekannten über die Schulter und lächelt dabei mit-leidig oder bricht in anerkennende Bewunderung aus. Jeder zieht ein Büchlein aus der Tasche und blättert darin. Das sind lauter Briefmarken-Tauschbuste. Hier wird mit einer Leidenschaft getauscht, die Nichtsammler verständnislos „bessere Dinge“ für wert halten. Aber was kann es für diese Leute besseres geben, als diese Papierchen zu sammeln! Manchmal ist so ein Tausch schwierig. Von wegen Wert und so. Und manchmal einigen sich die Tauschenden nicht. Dann entscheidet der Ober. Auch er ist, wie es sich hier gehört, Sammler.

Mario Mohr.

Kleine Chronik.

Verhängnisvolle Temperaturen. Der Beginn der heißen Jahreszeit ist den Steinwüsten der Tropen auf der nördlichen Halbkugel zugleich das Signal zu starken Zerstörungsvorgängen, die durch die gewaltigen Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht hervorgerufen werden. Wenn auch in jenen Gegenden die Verwitterung durch Niederschläge eine geringere Rolle spielt als in den nördlicheren Erdstrichen, so wird dieses Wank doch zum Teil durch die Entwicklung der täglichen Temperaturschwankungen wieder aufgehoben. Im trockenen Wüstenklima sind diese Temperaturunterschiede so hoch — nach der glühenden Hitze kurz nach der Mittagstunde gibt es ausgesprochene Nachfröste durch die Ausstrahlung der durch keine Wolkendecke geschützten Erdoberfläche, — daß riesige Gesteinsblöcke mit kanonenschußartigem Knall auseinander gesprengt werden. Noch stärker ist diese Wirkung, wenn wirklich einmal Wasser in den Verwitterungsrisen des Gesteins ist, zum Frieren kommt, sich dadurch ausdehnt und der zusammenziehenden Wirkung der Nachfröste aufs Gestein gerade entgegenwirkt. Das für verhängnisvolle Folgen plötzliche Kälte zu zeitigen vermag, erlebt man häufig in Sibirien, wo bei Gefrieren des Kustaubodens durch Rauminhaltsveränderungen der Gesteine solche starke Umformungen auftreten, daß große Gebäude zum Einsturz gebracht werden.

1.5 Millionen für einen Fehen Papier. Im Jahre 1856 waren in Britisch-Guyana die Briefmarken ausgegangen. Man hatte in London neue bestellt, aber damals brauchte ein Segelschiff für die Reise von Georgetown, der Hauptstadt von Guyana, nach London rund vier Monate. Solange konnte selbstverständlich die britische Kolonie nicht ohne Postwertzeichen bleiben, und so beschloß man denn, der Not gehorchend, in einer Druckerei von Georgetown den erforderlichen Satz von Penny-Marken anfertigen zu lassen. Jetzt hat man zufällig unter alter Manufaktur eine dieser Notstandsbriefmarken gefunden. Der armselige, abgegriffene, häßliche und schmutzige Fehen Papier bildet heute den Clou einer Briefmarkensammlung. Der Wert dieser außerordentlichen Seltenheit wird auf 10.000 Pfund Sterling geschätzt. Die Kuriosität wird bei dem demnächst in London stattfindenden Weltpostkongreß zu sehen sein.

Das Alter der Vögel. Einem Vogel sieht man es nicht an, ob er sehr alt oder noch ziemlich jung ist. Ein zerrissenes Federkleid, ein verkrüppelter Schnabel oder verbogene Krallen sind nicht Alterserscheinungen, sondern Krankheiten zuzuschreiben. Ueber das tatsächliche Alter von Vögeln hat man folgende Ergebnisse nachgewiesen: eine Nachtigall wurde 15 Jahre alt, eine Drossel 17, ein Stieglitz 23, eine Feldlerche 24, Raben 50 Jahre. Ein grauer Papagei brachte es auf 52, eine Gans sogar auf 60 Jahre. Von den Wasservögeln erreichte ein Reiher 60, ein Schwau 72 und eine Gans 80 Jahre. Vögel, die in der Freiheit leben, bringen es gewöhnlich nicht zu hohem Alter. Der „Kampf ums Dasein“ reißt sie frühzeitig auf.

Das alte Weib.

Von Robert D. Alfredson.

Die alte Gottlob hatte Kopfschmerzen, wenn sie des Morgens aufstand, sie hatte auch schon ein Recht darauf, Schmerzen zu haben, denn sie war weit über siebzig und hatte acht Kinder gehabt, von denen drei dem Vaterlande und zwei anderen Krankheiten zum Opfer gefallen waren, drei lebten noch, waren weit von ihr und hatten selbst viele Kinder.

Die alte Gottlob ging zeitlich Früh zur Arbeit. Die Sonne ging erst langsam auf, während sie durch die Straßen hinkte. Auf den Tennisplätzen spielten die jungen, reichen Leute, rannten über den Platz in weißen Kleidern. Nach und nach füllten sich die Fenster mit Betten und die Schulkinder gingen über die Gasse.

Die alte Gottlob war gar nicht mehr in stande zu arbeiten, sie stand den ganzen Tag in der Fabrik und nur wenn Inspektion kam, machte sie sich irgendwo zu schaffen. Der Betriebsleiter dudete sie, da sie sonst hätte verlungern müssen und er eine Unterstüzung für sie nicht durchsetzen konnte. Sie arbeitete seit vierzig Jahren in der Fabrik, die Geschäfte gingen aber schlecht, man zuckte bedauernd die Schultern.

So ging die Alte abends wieder müde aus der Arbeit, traurig über ihre Unfähigkeit und gedrückt durch die feindliche Haltung der Jungen.

Sie humpelte über die Brücke, setzte sich einige Minuten in den Park, ging weiter, den langen Weg bis nach Hause.

Vorüber liefen die Menschen, fuhren die Wagen. So viel verdiente sie nicht, daß sie hätte fahren können.

In den Auslagen um sie her gab es so viel Schönes, Buntes, Unmüdes, daß sie aus dem Kopfschütteln nicht herauskam. Was taten bloß die Menschen, daß sie dies alles kaufen konnten?!

Wo war sie jetzt, da ein Platz, dort ein Denkmal, sie kannte das plötzlich nicht, wohin?

Zuerst lachte sie, das war doch zu komisch, seit einem Menschenalter ging sie hier und nun sollte sie sich verlaufen haben? Dann aber begann sie doch zu schwitzen, Herrgott, was einem so ein altes Gehirn für Streiche spielen konnte! Sie ging ein Stück weiter, aber nein, dieses Haus, ob sie es wohl schon einmal gesehen haben mochte? Niemals! Die roten Ziegel, nein, nie.

Sie blieb stehen, sie suchte, sie fand nicht. Um sie lauter hohe, graue Häuser, eines wie das andere. Furchtbare Angst überfiel sie. Sie konnte sich nicht erklären, was das alles bedeuten sollte! Sie lebte sich gegen eine Mauer und starrte mit großen Augen vor sich hin. Plötzlich wachte sie überhaupt nichts mehr und es wurde immer weniger, woran sie sich zu erinnern wachte. Zuerst dachte sie noch daran, daß sie aus der Arbeit kam und nach Hause wollte, dann vergaß sie auch das, fühlte nur, daß sie etwas tun wollte und mußte und es nicht wußte und nicht konnte.

Ein vorübergehender Herr warf dem alten Weib eine Münze zu. Sie steckte sie ein. Man hatte ihr etwas geschenkt. „Danke!“

Dann raffte sie sich auf, sie mußte fragen.

Es schmerzte sie wie eine Wunde im Kopf, zu denken. Wenn sie sich schrecklich anstrengte, fiel ihr ein, daß sie nach Hause wollte, daß irgendwo ein Zimmer war, in dem sie immer schlief. Natürlich, ein Bett, ein Tisch, aus dem Fenster der Blick auf einen Hof, 40 Jahre daselbe, 40 Jahre, das hatte sie nicht ganz vergessen.

Sie kroch langsam über die Straße, dort stand ein Mann, mußte wohl ein Polizist sein, er hatte eine Uniform an, aber nicht so, wie die Schutzleute gestern, da hatten sie doch noch Püdelhauben, ja ja, gestern hatten sie Püdelhauben, hi hi und heute!

„Ich will nach Hause!“ Der Wachmann sah sie an: „Wo wohnen Sie?“

Die Alte dachte nach, Schweiß trat ihr auf die Stirn, sie dachte nach, wo, wo?

„Das weiß ich nicht!“ Der Wachmann blickte erstaunt zu ihr hin-ab und schaute sich hilflos um. So etwas war ihm noch nicht vorgekommen und er wußte sich keinen Rat.

„Aber Sie müssen doch wissen, wo Sie wohnen? Welche Straße, welcher Bezirk?“

Die Gottlob starrte mit den alten, gelben, verwachsenen, faden Greifenaugen vor sich hin und schüttelte den Kopf. Sie strengte sich an, sie wollte sich erinnern, aber es ging nicht. Und mit demütigem Lächeln blickte sie dem Manne ins Gesicht.

„Vielleicht haben Sie Papiere bei sich?“ Er wollte etwas von ihr, so reichte sie ihm die Leinwandtasche. Es war nichts darin, was

ihn hätte aufklären können. Nachdem er ein Weichen darin gewählt hatte, gab er sie ihr gerad und versuchte ihr die Erinnerung an ihr Ziel zurückzuführen. Er sprach kindringlich, es zeigten sich ungeahnte Fähigkeiten in dem Manne, die aber die Alte nur quälten und ihr unüberwindliche Schwierigkeiten verursachten.

Das Gespräch dauerte allzulange, ihre vor kurzem noch weit offenen Augen fielen zu, mit Mühe blühte sie vor sich hin, es überfiel sie tödliche Schwäche, einige Leute standen neugierig umher, die sich diesen Zwischenfall zu erklären versuchten. Die alte Gottlob fühlte sich so schrecklich matt, das Stehen machte ihr zitternde Mühe und sie fühlte sich einsam. Schwach und voller Angst konnte sie die Tränen nicht mehr zurückhalten.

Immer mehr Leute stellten sich zu der Gruppe. Einige fragten, andere lachten und keiner begriff, was eigentlich vorging.

Die alte Gottlob hörte alles, sie fühlte sogar, daß man über sie sprach, aber die Worte hallten nur in ihrem Kopfe und ihr Sinn verfloß, wie Töne im Wind. Und sie weinte leise vor sich hin.

„Was gibts denn da?“ „Jrgend ein altes Weib hat den Verstand verloren!“

„Aber sie weint doch? Warum weint sie?“ „Sie hat den Verstand verloren!“ „Komisch, deshalb so viele Menschen!“

„Was gibts denn da?“ „Jrgendein altes Weib hat den Verstand verloren!“

Prager Kurse am 2. Juli.

Table with 3 columns: Item, Gold, Silver. Includes items like 100 böhmische Gulden, 100 Diner, 100 Reichsmark, etc.

Aus der Partei.

Jugendbewegung. Wienfahrer, Achtung!

Fahrtabrechnung. Die Fahrtkosten müssen sofort an die Kreisvereine eingezahlt werden. Die Fahrtbeiträge stellen sich ab Schreckenstein auf Re 76.—, ab Prag auf Re 88.—, ab Brerau auf Re 92.— und ab Mähr.-Odrau auf 43.40.

Teilnehmerkarten. Die Teilnehmerkarten gelten als Ausweis auf den österreichischen Bahnen. Weiter enthalten sie noch die Wohnungs- und Verpflegungswiese sowie die Eintrittskarten für sämtliche Veranstaltungen.

Fakteln. Während der Fahrt werden Anweisungen auf Faden verkauft. Eine Anweisung kostet Re 2.50 und wird in Wien gegen eine Fadel eingetauscht. Eine Fadel in Geld findet nicht statt.

Anmeldefluß. Die Anmeldefrühe zur Wienfahrt ist nunmehr abgelaufen und es können keine Anmeldungen mehr zur Kenntnis genommen werden.

Alle Gruppen nehmen die Fahnen und Wimpel mit nach Wien. Geheiß und Gschütz dürfen nicht vergessen werden. Die Kleidung sei einfach, wohnlich Wanderkluft.

Kommet allen Befehlen der Verbände, und Kreisvereine sofort nach, damit keine Schwierigkeiten entstehen.

Das Verbandssekretariat.

Soj. Jugend. Samstag und Sonntag, 6. und 7. Juli. Freitagabendwanderung nach Zedráz, Třebíz, Ruzyně, Křivopalov. Treffpunkt Freitag, 5. Juli, um 6 Uhr abends am Smíchov Bahnhof. Rückkehr am Sonntag abends. Ungelohre Fahrtkosten: 15 Kr. Bringt Decken, Musikinstrumente und Legitimationen mit!

Kunst und Wissen.

„Der Barbier von Bagdad“, komische Oper von Peter Cornelius, wird für Sonntag, den 7. ds., vorbereitet. Diese Oper, die zu den erfolgreichsten Gaben des Repertoires gehört, ist R. W. Steinbergs letzte Kunstleistung. In Hauptrollen des von Wolfram inszenierten Werkes, sind beschäftigt: Die Damen: Stramer, Schwarz und die Herren: Dresdner, Rágen, Róler. Anf. 7 1/2. (219—III)

Spielplan des neuen Deutschen Theaters. Freitag (218—2), 7 1/2 Uhr: „Leinen aus Irland.“ Sonntag (219—3), 7 1/2 Uhr: „Der Barbier von Bagdad.“ Montag: Entenölgaspiel des Kleinen Theaters in Berlin, 7 1/2 Uhr: „Kübelente.“

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag: „Der Mann, der seinen Namen änderte.“ Samstag: „Honne.“ Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Der Mann, der seinen Namen änderte.“ Montag: „Strohmitzer.“

Sport * Spiel * Körperpflege

Was lehrte die Auslandsfahrt unseres Bundesmeisters?

Diese Frage läßt sich nach verschiedenen Seiten beantworten und soll in erster Linie einmal nach der sportlichen Ausbeute betrachtet werden. Die Resultate, die Weiskirchli erzielte, sollen dabei nur eine untergeordnete Rolle einnehmen. Sportlich muß das Gesamtergebnis als sehr gut bezeichnet werden. Mit 13 Mann innerhalb 9 Tagen sechsmal antreten ist allerdings und stellt an die Körperkonstitution der Leute große Anforderungen. Dazu müssen auch die in Frankfurt für eine Großstadt geradezu jämmerlichen Sportplatzverhältnisse berücksichtigt und beachtet werden. Klein, den normalen Massen nicht entsprechend, mit einer dicken Sandfläche belagert, bilden diese Plätze ein Handicap für jeden „Fremdling“. Ráhi hier der Mannschaftsführer tatüchliche Verstehen vermissen, ist es um seine Mannschaft geschehen. Daß Weiskirchli hier nicht versagte, zeigt von gesunder Auffassungsgabe. Als Beweis sei noch das auf einem prächtigen Felde durchgeführte Spiel in Kassel erwähnt, während die Frankfurter Spiele im Felde glanzendes Spiel zeigten, das aber buchstäblich „im Sande verlief“. Dazu kommen noch die kommerziellen Pflichten. Große Empfangsfeierlichkeiten mit groß angelegten Kommissen, Rundfahrten und Besichtigungen. Alles Dinge, die naturgemäß eine robuste Konstitution verlangen, soll die Sache nicht zum Schluß schief gehen. Und hier zeigt sich wieder ein weiterer Faktor, den die Reife zeigte. Zur selben Zeit, wo man sich bei den Bürgerlichen wieder einmal frei als Reaktionär zeigen konnte, um einen König Fuad mit Pomp und reich viel Soldateska zu imponieren, begrüßten unsere Arbeitersportler Tausende reichsdeutscher Arbeiterbrüder und -Schwestern. Der Geist des Sozialismus lieferte ein herrliches Schauspiel internationaler Solidarität. Wer nur einigermaßen objektiv denken kann, wird herausfinden, daß bei diesen Empfängen nicht die 14 „Tschechoslowaken“ als Fußballer begrüßt wurden, sondern, daß hier in ziemlich deutlicher Weise die reichsdeutsche Arbeiterschaft die Arbeiterschaft der Tschechoslowakei begrüßte. Es wurde dadurch klar ausgelegt, daß der Arbeitersport als solcher Bestandteil des revolutionären Kampfeswillens der Arbeiterklasse überall geworden ist. Wir freuen uns dieser Entwicklung. Aber die Reife wies noch auf etwas anderes hin. Man war in der Großstadt Frankfurt erstaunt, in den „Tschechoslowaken“ deutschsprechende Klassengenossen zu finden. Erläutert, daß die „Tschechen“ deutsch konnten. Vielleicht hört einmal der Propagandadienst unserer Regierung dieses Kuriosum, das wir bereits schon einige Male konstatierten konnten, auf. Oder will man dem Auslande etwa einreden, daß die auf eine jahrzehntelange Entwicklung zurückblickende Arbeiterschaft Deutschlands ursprünglich ausgefallen ist? Wir sind es gewohnt, in Deutschland als „deutsche Tschechoslowaken“ und in Oesterreich als „Deutschtschechen“ bezeichnet zu werden und glauben, daß hier die Auslandspropaganda einen wenig guten Dienst der Öffentlichkeit bereitet. Wir werden uns deswegen nicht ändern, sind aber der Meinung, daß „tschechische Spanier“ und „Deutschfranzosen“ in der Naturgeschichte der Völker kaum vorkommen werden.

„Gleichheit“ Weiskirchli blüht jetzt anfangs Juli auf sein 15jähriges Bestehen zurück und hat mit seiner Deutschlandreise diese 15 Jahre in der würdigsten Form abgeschlossen. Die Fußballbewegung im Gesamtverband hat durch die „Gleichheit“ wohl die meisten fördernden Impulse erhalten, so daß der erste und älteste Arbeiterfußballverein unseres Verbandes auch nach dieser Seite sein Jubiläum mit Stolz begehen kann. —r—

„Biteffe“ Boom — belgischer Fußballmeister. Grace-Verleur, das Kenaz, den dritten Anwärter auf die Meisterschaft des belgischen Arbeiterfußballverbandes, mit 2:1 aus dem Rennen geworfen hatte, wurde im Schlusspiel von „Biteffe“ Boom bei Antwerpen mit 3:1 geschlagen. Die Siegermannschaft brachte eine starke Willenskraft mit auf das Spielfeld und war jederzeit bemüht, gute technische Leistungen zu vollbringen. Boom hat sich den Meisterschaftstitel zum zweitenmal geholt.

Internationaler Fußball in Deutschland. „Rapid“ Linz, der oberösterreichische Meister, maß seine Kräfte mit dem süddeutschen Meister Weiden (Nordbayern). Die gleichstarke Gegner spielten 3:3. — Gegenwärtig weilen in Deutschland: der Zentralverein der Angestellten Wien in Thüringen, TSBahn 10 Wien in Nordwestdeutschland, Wieden-Wien in Westfalen, Berufsfeuerwehr und Columbia Wien in Sachsen.

Finnische Fußballspieler in Estland. „Kullervo“ Seisingfors, der Fußballmeister des finnischen Arbeiterportbundes (AUL) spielte mit Erfolg gegen estländische Arbeiterfußballmannschaften. Gegen „Soarta“ Tallin gewann „Kullervo“ nach beiderseits ausgezeichnetem Spiel 3:0 und gegen „Tõõsi-pordi Põing“ in Pärnu 2:0.

Au alle Organisationen! Das Verbandssekretariat bleibt in der Zeit des Wiener Jugendtreffens vom 11. bis zum 20. Juli geschlossen. Alle Bestellungen sind vorher oder nachher aufzugeben.

lande vor der Öffentlichkeit damit paradiere möchte. Genäh sind die Konsulate zu solchen Dienstleistungen angewiesen, aber Arbeiter, die im Auslande ihre Klassengenossen besuchen, benötigen keinen Schutz. Der Geist der Gemeinschaft, der auch vor Landesgrenzen nicht halt macht, ist ein völkerverbindender und wurde das Zusammengehörigkeitsgefühl ja in der anschaulichsten Weise demonstriert. Das Auftreten der Mannschaft war ein gutes und diszipliniertes, so daß auch nach dieser Richtung hin eine Intervention des Konsulates nicht nötig wurde.

„Gleichheit“ Weiskirchli blüht jetzt anfangs Juli auf sein 15jähriges Bestehen zurück und hat mit seiner Deutschlandreise diese 15 Jahre in der würdigsten Form abgeschlossen. Die Fußballbewegung im Gesamtverband hat durch die „Gleichheit“ wohl die meisten fördernden Impulse erhalten, so daß der erste und älteste Arbeiterfußballverein unseres Verbandes auch nach dieser Seite sein Jubiläum mit Stolz begehen kann. —r—

„Biteffe“ Boom — belgischer Fußballmeister. Grace-Verleur, das Kenaz, den dritten Anwärter auf die Meisterschaft des belgischen Arbeiterfußballverbandes, mit 2:1 aus dem Rennen geworfen hatte, wurde im Schlusspiel von „Biteffe“ Boom bei Antwerpen mit 3:1 geschlagen. Die Siegermannschaft brachte eine starke Willenskraft mit auf das Spielfeld und war jederzeit bemüht, gute technische Leistungen zu vollbringen. Boom hat sich den Meisterschaftstitel zum zweitenmal geholt.

Internationaler Fußball in Deutschland. „Rapid“ Linz, der oberösterreichische Meister, maß seine Kräfte mit dem süddeutschen Meister Weiden (Nordbayern). Die gleichstarke Gegner spielten 3:3. — Gegenwärtig weilen in Deutschland: der Zentralverein der Angestellten Wien in Thüringen, TSBahn 10 Wien in Nordwestdeutschland, Wieden-Wien in Westfalen, Berufsfeuerwehr und Columbia Wien in Sachsen.

Finnische Fußballspieler in Estland. „Kullervo“ Seisingfors, der Fußballmeister des finnischen Arbeiterportbundes (AUL) spielte mit Erfolg gegen estländische Arbeiterfußballmannschaften. Gegen „Soarta“ Tallin gewann „Kullervo“ nach beiderseits ausgezeichnetem Spiel 3:0 und gegen „Tõõsi-pordi Põing“ in Pärnu 2:0.

Au alle Organisationen! Das Verbandssekretariat bleibt in der Zeit des Wiener Jugendtreffens vom 11. bis zum 20. Juli geschlossen. Alle Bestellungen sind vorher oder nachher aufzugeben.

Ausgebeutete!

Die bürgerliche Presse steht im Golde Eurer Ausbeuter In die Hand des Arbeiters das Arbeiterblatt

Bereinsnachrichten.



Ortsgruppe Prag. Sonntag, den 7. Juli: Smíchov Bahnhof, Zusammenkunft 17 Uhr. Bienen, Schmeice, Kocabatal, Stepp, Stromschnecken, Bifoviec. Badeanzug mitnehmen. Führt Fleischer.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Vodensbachfahrer, Achtung! Zusammenkunft Samstag, den 6. Juli, um punkt 1/6 Uhr früh, Kafaryl-Bahnhof, Schalkerram. Seid pünktlich!

Eine Gesangs- und Musikakademie veranstaltet Samstag, den 6. d., 7 Uhr im großen Luzernsaal der Vergnügungsausgabe des Zentralvereines der Buchdruckergehilfen Böhmens „Typografica beseda“. Mitwirkende: Sängerkorps Typografia, Prag, Buchdrucker-Sängerbund Gutenberg, Linz, Sängerbund Typografia, Reichenberg.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech. Chefredakteur: Wilhelm Riecher. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: Rota K.-G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holih, Prag. Die Zeitungsausgaben werden von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

KINO-PROGRAMM Vom 5. Juli bis 11. Juli 1929.

Wran Urania-Kino Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 6.120. Großes Schlager-Donnerprogramm: Letzte Woche vor den Ferien: Drei Zirkuskönige. Das immer zunehmende Artistentum! Große Zirkusattraktionen! Die reizende EVELINE HOLT und ihre Freunde, drei eifersüchtige Clowns. Dazu: Lockendes Gift. Drama mit wechselvollen Schauplätzen: London, Wien, Budapest. In der Hauptrolle: PAUL RICHTER. Täglich halb 6 und 8 Uhr, Sonntag auch 3 Uhr. T. 204-29.

LIDO BIO Gesetze der Liebe. Drama. Riff und Raff. Lustspiel.

Wo verkehren wir? Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft LIDOVÝ DŮM (Gen. Wilhelm Opatrný) Täglich Konzert. PRAG II., Hybernská Nr. 7.

Café „Nizza“ Kgl. Weinberge, Fochova 27. Unser Stammlokal.

Mahati.

Von Rhedo. (Fortsetzung.)

Er schritt voran, noch immer das wütende Lier in der Faust haltend. Nach einigen Schritten hüde er sich. Der Körper der Schlange hing jetzt frei von seiner Faust herab. Mit einer kaum merklichen Bewegung warf er das Reptil feinstwärts zu Boden. Wie ein Blitz war die Schlange im Grafe verschwunden.

„Warum läßt du das giftige Lier frei?“ fragte ich besondert.

„Es würde uns töten, Sahib. Und es gibt ja genug davon hier im Dschungel. Ich finde jederzeit so viel ich will.“

Er schritt wieder voran und wir folgten ihm auf dem Fuße. Er führte uns auf einem schmalen ausgebreiteten Pfade aus dem Dschungel Am Rande angelangt, sahen wir ein kleines Häuschen in einer Entfernung von etwa 100 Metern.

Die Hütte war kaum mannshoch. Die Wände aus Holz, roh gezimmert. Das ganze war, wie ich jetzt aus der Nähe wahrnehmen konnte, eigentlich nur ein fensterloser Verschlag mit einem unvollständigen Dache, so daß von oben das Tageslicht und die Sonne Zutritt hatten. Der Hindu öffnete die Türe und winkte uns, ihm zu folgen. Wir traten gebückt ein und fanden gewissermaßen mitten in einem Käfig. Wohin man sah, war Bewegung. Von allen Seiten ringelten sich uns die glatten, glänzenden, schlüpfrigen Leiber entgegen, aus allen Ecken blühten uns die kleinen heimtückischen Augen der giftigen Brut an. Denn ich sah trotz meiner geringen Kenntnisse auf diesem Gebiete, daß diese Schlangen ausnahmslos zu den giftigen und giftigsten gehörten. Ich konnte mich einer Gänsehaut nicht erwehren.

„Schauflich,“ sagte neben mir Leutnant Dunham und schüttelte sich.

Es war eine ansehnliche Sammlung von Giftschlangen, die da in den einzelnen Käfigen ihr Dasein fristeten. Die Käfige waren mannshoch aufeinander geschichtet. Ich schritt von einem zum anderen, um mir einzelne der unheimlich schönen Tiere näher anzusehen. Pöhslich ließ mich ein halb unterdrückter Schrei herumschallen. Wüinen Augen bot sich ein Anblick, der mir fast das Blut in den Adern erstarren ließ. Leutnant Dunham stand totenblau mit erhobenerm Revolver ohne sich zu regen. Nicht vor seinem Gesicht bewegte sich der Kopf einer Cobra langsam hin und her. Das Tier machte durch eine schlecht verschlossene Tür, durch unsere Anwesenheit erregt, den Weg ins Freie gefunden haben. Jetzt hing sie, das Ende ihres Leibes um einen vorpringenden Stod geschlungen, von der Wand herab und schaukelte in bedrohlicher Weise vor dem Kopfe des Leutnants, die bösen Augen ununterbrochen auf sein Gesicht gerichtet.

„Nicht rühren, Sahib,“ wüchte der Juder, „sonst beißt sie.“

Dunham hatte wohl den Revolver erhoben, war aber noch nicht in die nötige Höhe gekommen, um schießen zu können. Er wagte keine Bewegung. Auch wir anderen rührten uns nicht. So verharren wir eine, zwei, drei Minuten. Die Zeit schien unendlich lang. Die Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Da glitt die Schlange langsam zurück, ohne die Augen von dem Gesicht des Leutnants zu lassen. Mit einem Sprung nach rückwärts brachte Dunham einen Zwischenraum von fast zwei Metern zwischen sich und das Tier. Im selben Moment schnellte die Schlange vor und gleichzeitig trachte ein Schuß. Dunham war der beste Schütze der Garnison. Auch jetzt hatte ihn seine Sicherheit nicht verlassen. Nicht unterhalb des Kopfes getroffen, wand sich die Schlange in den letzten

Juckungen auf dem Boden. Ein kräftiger Triff zermalmte ihr den Kopf.

Ich sah, daß Dunham zitterte. Er war blaß wie der Tod. Wir bereiten uns, die unheimliche Stätte zu verlassen.

„Ich bin unerschrocken, Sahib,“ beteuerte der Juder. „Es ist das erste Mal, daß sich eines meiner Tiere selbst befreite.“

„Ich glaube dir,“ entgegnete der Leutnant. „Aber gib künftig besser acht, wenn du Gäste führst. Andere werden weniger nachsichtig sein.“

Der Hindu bernicigte sich schweigend. Ich blühte Dunham fragend an, aber er sah gleichgültig aus wie immer. Erst als wir allein waren, neigte er sich erregt zu mir:

„Der Kerl hat uns, aber wenigstens mich, töten wollen,“ flüsterte er.

„Sie meinen, er ließ die Schlange absichtlich frei,“ rief ich überrascht.

„Ich weiß es nicht, aber ich vermute es. Die silberne Spange an ihrem Brustriemen, die Gott sei Dank so blank gepulvt ist, daß sie wie ein Spiegel wirkt, hat ihn verraten. Ich sah, wie er an dem Verschluß des einen Käfigs hantierte. Es war eine einzige schnelle Bewegung, deren Bedeutung ich allerdings nicht begriff, bis mich ein leises Fischen über mir aufmerksam machte. Das weitere wissen Sie ja.“

„Wann haben Sie das nicht gleich gesagt!“ rief ich erregt. „Wir hätten den Kerl unschädlich gemacht.“

„Vielleicht habe ich Unrecht,“ sagte Dunham. „Der Bursche verstand sich so gut zu beherrschen. Wenn er wirklich Mordabsichten gehabt hätte, würde er wohl kaum seine Ruhe bewahrt haben. Mit einem Wort, ich bin meiner Sache nicht ganz sicher, sonst hätte er die zweite Kugel in seinem nichtsnutzigen Kopfe gehabt.“

Bei unseren Worten erregte Dunhams Abenteuer begreifliches Aufsehen. Aber sowohl Mr. Graham wie seine Frau waren von der Unschuld des Junders überzeugt und vor allem

Mrs. Ellen trat mit warmen Worten für ihn ein. Es gelang ihr, mich zu überzeugen und auch Dunham schien von der Eindringlichkeit ihrer Worte nicht unbeflüssigt zu bleiben.

Zwei Tage später nahmen wir unser Nacht, mahl mit Mrs. Ellen allein ein. Ihr Mann war tags zuvor in einer dringenden Angelegenheit nach M. geritten und wurde für diesen Abend zurückverwartet. Da er sich indessen verspäter zu haben schien und offenbar in Erwartung der Möglichkeit einer solchen Verpätung uns von vornherein das Besprechen abgenommen hatte, nicht auf ihn zu warten, sahen wir zu Dritt in dem behaglichen Speisezimmer. Ich sah mit Ueberraschung, daß Mahati die Speisen auftrug. „Mein Diener hat einen Unfall erlitten,“ sagte Mrs. Ellen. „Ich war daher genötigt, mich nach einem Ersatz umzusehen und wählte mir Mahati. Er ist geschickt und hat diesen Dienst schon öfter versehen. Auch dachte ich, daß dem Mann dieser Beweis von Vertrauen nach dem unangenehmen Ereignis vor zwei Tagen wehltun würde.“

Dunham brümmte etwas Unverständliches, widersprach aber nicht. Ich beobachtete interessiert den Hindu. Seine Bewegungen hatten etwas so schlangenhaft elastisches, daß mir wiederholt der schlaffe Leib einer Cobra in den Sinn kam. Uebriens benahm er sich in jeder Hinsicht abtoll und ich bin überzeugt, er würde in jedem herrschaftlichen Hause nur angenehm aufgefallen sein. Er war ruhig, geschickt, von einer vollendeten Höflichkeit, die aber nichts Unterwürfiges an sich hatte. Seine Augen waren fast ununterbrochen auf Mrs. Ellen gerichtet. Er schien ihre Wünsche von der Stirn abzulesen, und in der Tat erriet er mit bewundernswürdiger Genauigkeit ihre Gedanken. Wir sahen es, daß er Dunham und mich überhaupt nicht beachtete, obwohl er es, wie gesagt, nicht an Aufmerksamkeit fehlen ließ.

(Schluß folgt.)